

NHMW Reports 3

Katrin Vohland,
Stefanie Jovanovic-Kruspel & Gabriele Bernatzky

Baulicher Masterplan Naturhistorisches Museum

Von der Idee zur Umsetzung –
ein partizipativer Prozess

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	4
Zum Geleit	5
Einleitung	7
Ausgangslage	11
Ziel	12
Nachhaltige und möglichst klimaschonende Umsetzung	12
Ein professioneller und partizipativer Prozess	13
Wozu ein NHMW Report?	13
Eine kurze Bau- und Veränderungsgeschichte bis 2024	14
Der Start der Sammlungen	14
Der Bau	14
Elektrifizierung des Gebäudes	14
Ausgliederung der ethnographischen Sammlungen	15
Modernisierungen der „Bildungsinfrastruktur“ im Museum	15
Kino- und Vortragssaal	15
Sonderausstellungen	16
Kindersaal	17
Deck 50	17
Dachausbau	18
Der Tiefspeicher	18
Ausbau der Besucherinfrastrukturen	18
Die aktuelle Raumnutzung	19
Besucher*innen	20
Platzbedarf und Funktionalitäten nachhaltig lösen	21
Der Prozess	22
Das Kernteam	22
Einbindung der Mitarbeiter*innen	23
Gespräche mit den Anspruchs- und Nutzergruppen im NHM Wien	23
Analyse der Arbeitsprozesse	24
Analyse der Wegebeziehungen	25
Workshop Eingangsbereich	25
Die verschiedenen Bedarfe	26
Barrierefreiheit und Offenheit	26

Das Gesamtkunstwerk	26
Nachhaltigkeit	26
Der Eingangsbereich mit seinen Gästeinfrastrukturen	27
Weitere Gästeinfrastrukturen	27
Der Dauerausstellungsbereich	28
Der Sonderausstellungsbereich	28
Die Sammlungsräume	29
Die Bibliothek(en)	30
Die Arbeitsräume	30
Die Lagerräume	30
Brandschutz	30
Schutzziele im Hinblick auf den Denkmalschutz	30
Zielanalyse (Soll-Zustand)	31
Der Ablauf des „Ideen Cafés“ – Halbzeit für alle und jeden	31
Die Ergebnisse des „Ideen Cafés“	32
Notwendige Ressourcen für die Umsetzung	36
Interne Ressourcen	36
Personelle Ressourcen	36
Räumliches Potential	36
Finanzielle Ressourcen	37
Aufstellung der (finanziellen) Mittel	37
Kernelemente des Masterplans	38
Barrierefreier Eingang	38
Gästeinfrastruktur	38
Unterkellerung des Innenhofs (Tiefspeicher)	39
Vertikale Erschließung	40
Neuaufstellung der zoologischen Sammlungen	40
Ausstellung der botanischen Sammlungen	42
Realisierung	43
Vorbereitende Arbeiten	43
Fazit und Ausblick	44
Danksagung	46
Literatur	47

Vorwort

Als das k.k. Naturhistorische Hof-Museum 1889 eröffnet wurde, war es ein gewaltiger Prachtbau, der die bis dahin verstreuten Naturaliensammlungen an einem Ort vereinte.

Bei der Größe des Bauwerkes schien es damals gesichert, dass der Platz auf lange Sicht ausreichen würde. Doch schon wenige Jahrzehnte später musste die ethnografische Sammlung aus Platzgründen ausgegliedert und dem neu gegründeten Museum für Völkerkunde (Weltmuseum Wien) übergeben werden.

Heute gehört das Naturhistorische Museum Wien mit über 30 Millionen Sammlungsobjekten zu den bedeutendsten Naturkundemuseen weltweit. Die Vorstellung aus dem 19. Jahrhundert, dass ein Museumsbau für die Zukunft kaum Anpassungen brauchen würde, hat sich schnell als Irrtum erwiesen. Seit den 1950er-Jahren wurden immer wieder Modernisierungen und Neugestaltungen durchgeführt, die schließlich in einem Dachausbau und einem vierstöckigen Tiefspeicher gipfelten.

Mit der kontinuierlichen Attraktivierung des Hauses stiegen die Besuchszahlen rasant. Waren es in den 90er Jahren noch rund 350.000 Menschen jährlich, so ist diese Zahl heute fast auf das Dreifache angewachsen. Das bringt neue Herausforderungen: Die Besucher*innen erwarten nicht nur einen einladenden Eingang, son-

dern auch moderne, funktionale Lösungen im Inneren, die den Museumsbesuch zu einem echten Erlebnis machen.

Im Zuge der Budgetverhandlungen für die Jahre 2024–2027 hat die Bundesregierung die Weichen für wegweisende Bauprojekte in drei Bundesmuseen gestellt: Insgesamt 100 Millionen Euro werden investiert, damit das Belvedere, das Kunsthistorische Museum und eben auch das Naturhistorische Museum ihren Besucher*innen künftig noch bessere Erlebnisse bieten können.

Der „Bauliche Masterplan Naturhistorisches Museum“, der in einem partizipativen Prozess entwickelt wird, ist ein Meilenstein in der Einbindung der Mitarbeiter*innen in die Zukunft eines öffentlichen Museums. Das Motto „Fenster zu Türen“ steht dabei symbolisch für eine noch bessere Zugänglichkeit.

Mit der Veröffentlichung des 3. NHMW Reports gelingt es dem Haus, noch mehr Menschen für die bevorstehenden, denkmalschutzgerechten Umgestaltungen zu begeistern und das berechtigte Interesse an anstehenden Maßnahmen proaktiv zu adressieren.

Mein Dank gilt allen, die sich in diesen laufenden Prozess einbringen und so zum Erfolg dieses ambitionierten Vorhabens beitragen!

Mag. Andrea Mayer
Staatssekretärin für Kunst und Kultur

Zum Geleit

Es ist nicht leicht, in einem solch hochdynamischen Prozess wie der Neugestaltung eines großen Museums einen Punkt zu machen. Aber die schöne Hauptbotschaft zuerst: wir haben mit der Umsetzung begonnen! Wir sind mitten drin und alle Abteilungen sind in an irgendeinem Aspekt davon beteiligt: die wissenschaftlichen Abteilungen an den Konzepten sowie der Digitalisierung, Pflege und Umbau der Sammlungen, die technischen und wirtschaftlichen an den Berechnungen, den Ausschreibungen und den Abstimmungen mit Behörden und Ämtern.

Viele Abstimmungsprozesse haben wir bereits begonnen – einige laufen auch parallel – allen voran jene mit dem Bundesministerium für Kunst, Kultur, Öffentlicher Dienst und Sport (BMKÖS), welches uns so großartig unterstützt, ebenso mit dem Eigentümer des Gebäudes, der Burghauptmannschaft Österreich (BHÖ), welche wie wir auf dem Weg zu mehr Nachhaltigkeit und Ressourcenschonung ist. Wir stimmen uns mit dem Bundesdenkmalamt (BDA) ab, welches gleichermaßen die Schönheit des Gesamtensem-

bles bewahren und nutzbar halten möchte, und auch mit dem Kunsthistorischen Museum (KHM), welches ebenfalls barrierefreier und besucherfreundlicher werden möchte und mit dem wir die Symmetrie des Maria-Theresien-Platzes im Auge behalten. Für die Stadt Wien sind wir eine wichtige Wissenschafts- und Kultureinrichtung im Herzen des UNESCO-Weltkulturerbes „historisches Zentrum Wiens“ und spielen entsprechend für städtebauliche Perspektiven eine Rolle. Der Österreichische Behindertenrat wurde konsultiert und macht deutlich, dass Barrierefreiheit natürlich weit darüber hinaus geht, mit Rollstuhl oder Kinderwagen sicher und bequem ins Haus kommen zu können.

In all den Gesprächen wurde deutlich, dass eine Dokumentation der Prozesse hilfreich sein kann, um Beteiligten, die nicht von Anfang an dabei waren, einen Zugang zum Gebäude und seiner baulichen Entwicklung in der Zukunft, zumindest der nächsten 10–50 Jahre, zu erlauben. Ihnen allen und allen weiteren Interessierten wünschen wir eine gewinnbringende Lektüre!

Dr. Katrin Vohland
Generaldirektorin und
wissenschaftliche Geschäftsführerin

Mag. Markus Roboch
wirtschaftlicher Geschäftsführer

Einleitung

Viele der bedeutendsten naturgeschichtlichen Museen in Europa (wie z. B. Oxford, Paris, Berlin, Wien und London) wurden in der Blütezeit des neunzehnten Jahrhunderts errichtet oder umgebaut. Heute sind viele dieser Museen sanierungsbedürftig und stehen vor neuen Herausforderungen, die sie dazu zwingen, sich zumindest partiell neu zu erfinden. Wie die neue Definition des Internationalen Museumbundes (*International Councils of Museum, ICOM*) deutlich macht, steigen die Anforderungen der Öffentlichkeit an Museen, sich nicht nur mit wissenschaftlichen, sondern auch mit gesellschaftlichen Fragestellungen und Bedarfen auseinanderzusetzen und auf diese zu reagieren¹.

Bei so gut wie allen naturgeschichtlichen Museen des neunzehnten Jahrhunderts wurden die Architektur, die räumliche Organisation der Sammlungen, die Ausstellungsräume sowie das dekorative Programm höchst sorgfältig ausgearbeitet, um eine bestimmte Vision von Wissenschaft, Museum und Nation zu kommunizieren und zu fördern. Das Naturhistorische Museum Wien ist hier keine Ausnahme. Dennoch nimmt es unter den zeitgleichen Museumsgründungen eine Sonderposition ein: Das Naturhistorische Museum Wien (NHM) war zum Zeitpunkt seiner Eröffnung (1889) in dreifacher Hinsicht eines der modernsten naturgeschichtlichen Museen seiner Zeit:

1. Im Hinblick auf seine wissenschaftliche Ausrichtung: Das NHM Wien war das erste konsequente Evolutionsmuseum der Welt.
2. Im Hinblick auf sein dekoratives Programm: Das NHM Wien ist ein „sprechendes Gesamtkunstwerk“ für eine breite Öffentlichkeit.
3. Im Hinblick auf seine Technik: Vor allem Heiz- und Lüftungssysteme waren damals hochmodern.

Wissenschaftliche Ausrichtung – Ein neues Evolutionsmuseum

Die konsequente wissenschaftliche Ausrichtung des NHM Wien auf die Evolutionstheorie war damals weltweit einzigartig: Ferdinand von Hochstetter (1829–1884), erster Intendant und von Kaiser Franz Joseph I mit der Organisation und Ausstattung des von 1871 bis 1889 errichteten Museums beauftragt, hat die damals aufkommende Evolutionstheorie von Charles Darwin nicht nur ernst genommen, sondern auch höchst konsequent museal zur Darstellung gebracht: Besucher*innen gehen im Hochparterre durch die Geschichte des Erdsystems bis zur Geschichte des Menschen und schließlich im ersten Stock durch die atemberaubende Artenvielfalt der Zoologie, ebenfalls geordnet nach phylogenetischen Prinzipien entlang der damals angenommenen Abstammung.

Die Präsentation von Evolution und Biodiversität hat bis heute nicht an Bedeutung verloren. Im Gegenteil: Ziel des NHM Wien ist es, dieses Evolutionsnarrativ in der Schausammlung für die Besucher*innen besser sichtbar zu machen. Denn der sammlungsbasierten Forschung (z. B. Taxonomie und Evolutionsforschung) kommt inmitten der sechsten und diesmal vom

¹ Die aktuelle ICOM-Museumsdefinition in deutscher Übersetzung: <http://icom-oesterreich.at/news/icom-museumsdefinition>



Abbildung 1: Vision des barrierefreien Eingangs; Grafik: Hoskins Architects 2024

Menschen verursachten Aussterbewelle größere Bedeutung zu denn je. Für die kostbaren und weiterwachsenden Sammlungen, die als „Arche Noah der Artenvielfalt“ zu verstehen sind, braucht es nicht nur dringend neue Depots, sondern auch den Ausbau neuer Forschungsinfrastrukturen wie beispielsweise des bildgebenden Mikro-CT-Gerätes und der genetischen Labore.

Schon im 20. Jahrhundert wurden zahlreiche Schritte in diese Richtung gesetzt: Dem Museum wurde ein Dachgeschoß aufgesetzt, ein Tiefspeicher wurde zwischen dem NHM Wien und der U-Bahnlinie U3 unter der Bellariastraße gebaut und im Museumsquartier wurden Räume angemietet. Doch die damals errichteten Kapazitäten sind mittlerweile bereits wieder ausgelastet bzw. völlig überlastet.

Kurz zusammengefasst: Das NHM Wien übernimmt zunehmend weitere Funktionen in den Bereichen der Bewahrung des kulturellen Erbes, der Biodiversitäts- und Evolutionsforschung sowie der öffentlichen Bildung und Wissenschaftskommunikation und benötigt daher dringend angepasste und teilweise auch neue Infrastrukturen.

Sprechendes Gesamtkunstwerk – Das NHM Wien als inklusiver Begegnungs- ort von Wissenschaft und Gesellschaft

In der Bemühung, das NHM Wien für die breite Öffentlichkeit als Bildungseinrichtung zu designen, wurden im neunzehnten Jahrhundert sowohl die Architektur als auch die imposante Ausstattung der Schausäle ganz in den Dienst der Wissenschaftskommunikation gestellt. Während das dekorative Programm in vielen anderen Naturmuseen pri-

mär zur Kommunikation und Verherrlichung der nationalen Wissenschaftsgeschichte dient, ist das dekorative Programm in Wien nicht nur international ausgerichtet, sondern seine Gemälde, Skulpturen und Dekorationsmalereien stehen in engster Beziehung zu den ausgestellten Objekten – seien es im Hochparterre die Diamanten und die gemalte Diamantenmine, der Meteorit und der gemalte Fall desselben, die Skulpturen in der Geologie, die beispielsweise Luft oder Quecksilber repräsentieren, oder die Bilder archäologischer Fundorte in der prähistorischen Sammlung – sie alle machen das NHM Wien zu einem weltweit einzigartigen „sprechenden Gesamtkunstwerk“. Sogar die zarten Grottesken-Malereien im ersten Stock zeigen die biosystematische Ordnung – von den Einzellern und Korallen über Arthropoden und Amphibien bis hin zu den Affen – die sich auch in den Vitrinen widerspiegelt. Sie weist den Weg bis in den 2. Stock, wo die botanische Sammlung untergebracht ist. Sowohl Gemälde als auch Skulpturen und Dekorationsmalereien sollten die ausgestellten Sammlungen für die Öffentlichkeit didaktisch ergänzen.

Unsere Vorstellung, was ein Museum bedeutet, hat sich seit dem neunzehnten Jahrhundert stark gewandelt. Unser Begriff von Gesellschaft ist heute pluraler, diverser und umfassender geworden als zum Zeitpunkt seiner Planung und Eröffnung, und dem muss und will das Museum ebenfalls Rechnung tragen. Die wachsende Anzahl an Besucher*innen auf im Jahr 2023 knapp 1 Mio. stellt die bestehende Infrastruktur schon heute vor große Herausforderungen. Der aktuellen Museumsdefinition des Internationalen Museumsbundes (ICOM) entsprechend möchte das NHM Wien noch inklusiver werden und ein Begegnungsort sein, für den Dialog und Austausch zwischen Wis-

senschaft und verschiedensten Gruppen der Gesellschaft.

Um den Wandel von der das neunzehnte Jahrhundert prägenden Idee der „Belehrung“ zum aktuell stärker partizipativ angelegtem Wissensaustausch gerecht zu werden, muss das NHM Wien nicht nur barrierefrei zugänglich werden, sondern muss sich auch für neue Zielgruppen neue Raumformate überlegen.

Historisch sind dazu bereits Schritte geschehen: Durch den Auszug der ethnographischen Sammlungen 1926/27 wurden Schausäle frei, die heute unter anderem als Sonderausstellungsbereich genutzt werden und wo gesellschaftsrelevante Themen behandelt werden können. In den 1960ern und 1970ern hatte das NHM Wien im Zuge der Volksbildungsbewegung durch die Einrichtung eines Vortrags- und Kinosaales und eines Kindersaales erste Schritte gesetzt, um breitere Bevölkerungsgruppen anzusprechen. Um mit den neuen Entwicklungen Schritt zu halten, wurde erst vor Kurzem ein multimedialer Begegnungsraum, das Deck 50, eingerichtet. 2024 und 2025 werden ein neuer Vortragssaal und ein neuer Kindersaal folgen.

Technik – Die Vision eines nachhaltigen Museums

Auch in technologischer Hinsicht war das NHM Wien zum Zeitpunkt seiner Eröffnung hochmodern. Die Frage der adäquaten Beleuchtung und der optimalen Beheizung wurden im neunzehnten Jahrhundert intensiv diskutiert. Nicht zuletzt, um die Feuerefahr zu reduzieren, war das NHM Wien ursprünglich ein reines Tageslichtmuseum. Das Seitenlicht der an der Außenfront liegenden Schausäle sollte durch seine Schattenwirkung die Dreidimensionalität der Ausstellungsobjekte

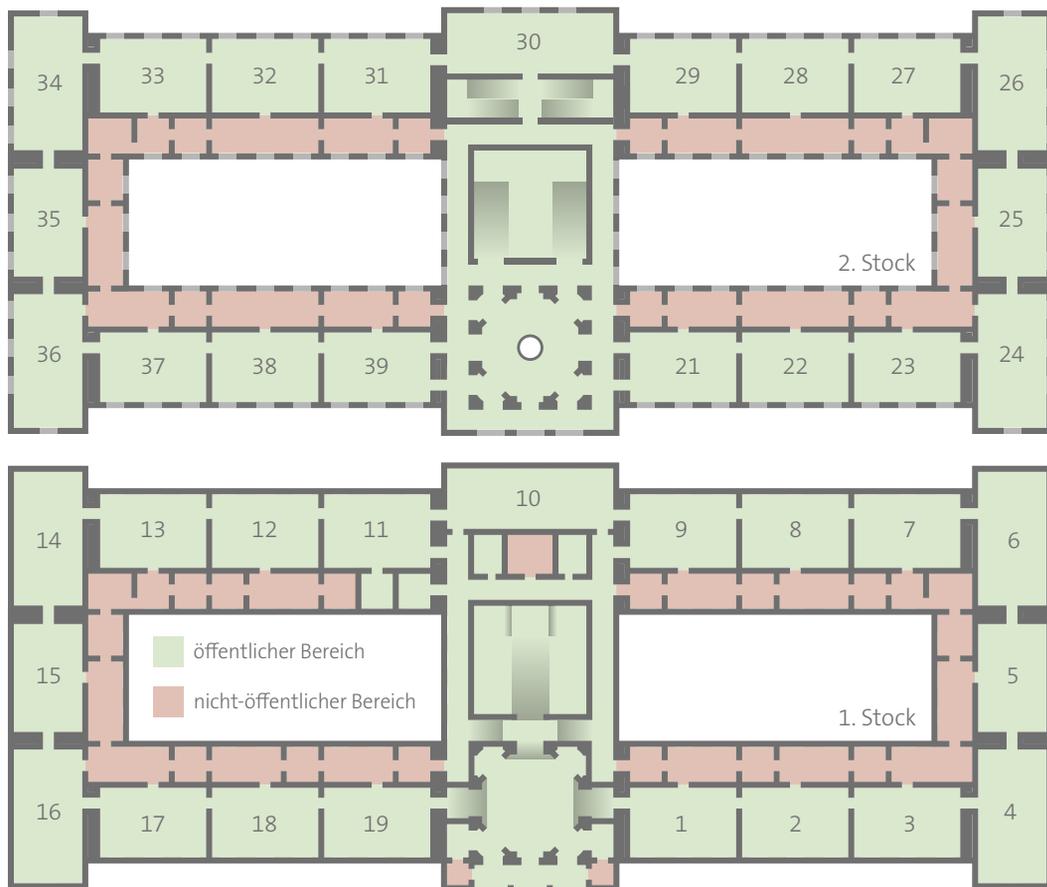


Abbildung 2: Grundstruktur des NHM – zentral ist das Prachtstiegenhaus, welches das Museum bis in den 2. Stock erschließt. Die großen Säle an den Außenfronten beherbergen die öffentlich zugänglichen Schau-sammlungen, in dem dem Innenhof zugewandten Räumen befinden sich weitere Sammlungen sowie die Arbeitsplätze der Kurator*innen. Die Schausäle beginnen im Hochparterre mit der Nr. 1, den Mineralien, und im 1. Stock mit der Nr. 21 für den ersten Saal der zoologischen Sammlungen. Grafik: NHM Wien

besonders gut zur Darstellung bringen. Die Arbeitsräume der Museumskuratoren dagegen waren zum ruhigen Innenhof des Museums orientiert (Abbildung 2).

So wie das Beleuchtungskonzept waren auch das Heiz- und Lüftungssystem des Museums genau durchdacht. Warmwasserradiatoren in den Schausälen sollten ohne unnötiges Aufwirbeln von Staub – einer der größten Feinde naturwissenschaftlicher Sammlungen – beheizt werden. Ein Luftkreislauf im Zentralbereich, der die

heiße Luft über die Kuppel nach außen abgibt und über den Keller kühlere Luft ins Museum eingespeist, der sogenannte „Luftbrunnen“, sorgte auch im Sommer – ganz ohne Klimaanlage – für ein angenehmes Raumklima. Im Jahr 1938 wurden viele Lüftungsschächte abgemauert (laut Huber 2011, S. 31 f.). Mit der Elektrifizierung wurden die Schächte dann für Zuleitungen genutzt. Möglicherweise lieferten auch der Brand des Wiener Ringtheaters am 8. 12. 1881 oder der Börsenbrand am 13. 4. 1956 Argumente dafür, dass man

sich aus Feuerschutzgründen von dieser Art der Belüftung trennte, die letztlich als Brandbeschleuniger gewirkt hat (Abbildung 3).

Die einst moderne Technik des NHM Wien stößt heute an weitere Grenzen. Die Anzahl und Ansprüche der Mitarbeiter*innen und Besucher*innen haben sich seit der Eröffnung des Museums massiv verändert. Neue Techniken und Maßnahmen müssen Antworten dafür finden. Das NHM Wien orientiert sich hier an den globalen Nachhaltigkeitszielen (SDGs) und hat die Vision entwickelt, „bis 2030 klimaneutral zu sein“². Energieerzeugung und -verbrauch des Museums müssen durch ein Bündel an Maßnahmen verringert werden. Geplant sind unter anderem eine Modernisierung der Beschattung sowie die Nutzung von Geothermie. Ein weiterer Ausbau der

Photovoltaikanlage am Dach ist bereits erfolgt (Abbildung 4).

Alle Modernisierungen und Veränderungen der letzten Jahre und Jahrzehnte zeigen, dass das NHM Wien immer dynamisch war. Damit das NHM Wien auch in Zukunft in allen Bereichen hochmodern bleibt, muss es sich zahlreichen Herausforderungen stellen und auch baulich darauf reagieren.

Im Jahr 2021 wurde daher von der Geschäftsführung die Entscheidung für die Entwicklung einer Gesamtstrategie getroffen, den baulichen „Masterplan“, der das NHM Wien für die nächsten Jahrzehnte gut aufstellen soll. Dieser Masterplan wurde gemeinsam mit den Mitarbeiter*innen des NHM Wien sowie externer Unterstützung durch Hoskins Architects entwickelt.

Ausgangslage

Das Kunsthistorische Museum (KHM) hat bereits vor einigen Jahren einen Masterplan erstellt, der vor allem auf die Barrierefreiheit des Eingangsbereichs und die Verbesserung der Besucher*inneninfrastrukturen zielt. Mit dem Ansinnen, dies unter Berücksichtigung der Symmetrieachsen über den Maria-Theresien-Platz hinweg umzusetzen, trat das KHM an das NHM Wien heran. Eine 1:1 Übertragung des KHM-Projektes auf das NHM Wien wäre allerdings – obwohl die Schwestermuseen auf den ersten Blick gespiegelt erscheinen – aufgrund der unterschiedlichen Struktur der Sammlungen, der Art und Intensität der Forschung sowie der Besucher*innen für das NHM Wien nicht zielführend gewesen. Sowohl ein genauerer Blick auf die Programmatik der Fassaden der beiden Häuser (Naturgeschichte vs. Kunstgeschichte) als auch auf die innere Struktur (Raumaufteilung) offenbaren bedeutende Unterschiede.

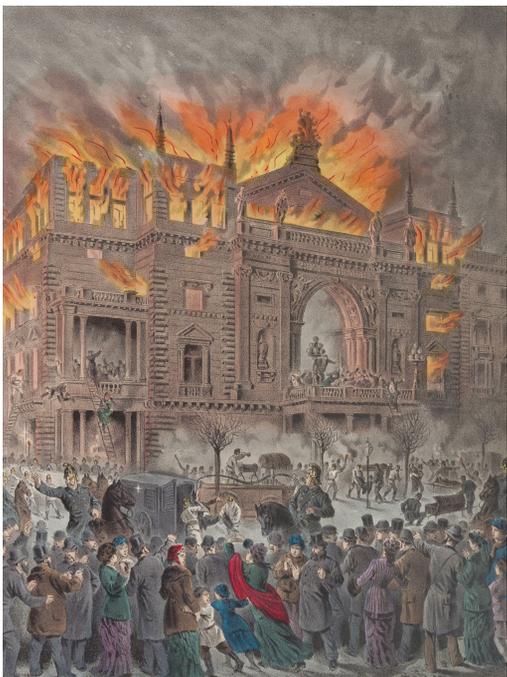


Abbildung 3: Brand des Wiener Ringtheaters am 8. 12. 1881; Repro: Wien Museum Inv.-Nr. 98219, CC0

² Stand Juli 2024 wird das NHM Wien dieses Ziel erst 2040 erreichen und bis 2030 den CO₂-Ausstoß halbieren. Grund ist die große Abhängigkeit von der Fernwärme, die allerdings perspektivisch ebenso wie die Fernkälte künftig CO₂-neutral erzeugt werden soll.



Abbildung 4: Ausbau der Solaranlage auf dem Dach; Foto: Christina Rittmannsperger / NHM Wien

Um das NHM Wien für die nächsten Jahre zukunftsfähig zu machen, wurde ein Masterplanprozess mit einem externen Architekturbüro gestartet, der das ganze Jahr 2022 in Anspruch nahm. Vieles musste für das NHM Wien neu und anders als für das KHM gedacht werden. So z. B. die Position des barrierefreien Eingangs: Im Gegensatz zur Planung des KHM, welches auf beiden Seiten des Haupteingangs die Türen öffnen wird, ist im NHM Wien eine Öffnung nur links des Eingangs (im 2. Quadranten) unter Beachtung von denkmalschützerischen Maßgaben möglich.

Ziel

Ziel der Erstellung des Masterplans war es, das NHM Wien für die nächsten 50 Jahre im Einklang mit seiner Mission und Vision (Abbildung 5) angesichts der wachsenden Aufgaben und Sammlungen weiterzuentwickeln und neu auszustatten.

Zentrale Elemente dabei sind die Barrierefreiheit und bessere Zugänglichkeit

nicht nur für Menschen mit Bewegungseinschränkungen (z. B. mit Rollstuhl oder Rollatoren), sondern auch mit Kinderwägen. Darüber hinaus soll auch eine Verbesserung der Gästeinfrastrukturen erzielt werden. Weiteres zentrales Ziel ist die Erhöhung der Sicherheit sowohl für die Besucher*innen durch bessere Entfluchtungsmöglichkeiten als auch für die Objekte durch Sicherheitskonzepte und einen verbesserten Brandschutz.

Eine sehr wichtige Prämisse ist, dass das NHM Wien als sprechendes Gesamtkunstwerk erhalten bleibt; nicht nur im Sinne des Denkmalschutzes, sondern weil das NHM Wien mit seinem Zusammenspiel von Dekoration und inhaltlicher Ausrichtung als Evolutionsmuseum weltweit einzigartig ist.

Nachhaltige und möglichst klimaschonende Umsetzung

Um die einst moderne Technik des NHM Wien auch auf die Herausforderungen der



Abbildung 5: Das Motto über dem Tor findet sich in der partizipativ im Jahr 2020 formulierten Mission und Vision wieder – Mission: „Das Naturhistorische Museum bewahrt, erweitert, beforscht und präsentiert seine umfangreichen biologischen, erdwissenschaftlichen, anthropologischen und archäologischen Sammlungen in einem als Gesamtkunstwerk angelegten Gebäude. Es vermittelt die Vielfalt der Natur, die Evolution des Planeten Erde und des Lebens sowie die damit verbundene kulturelle Entwicklung des Menschen und bietet einen inspirierenden Begegnungsort, an dem Dialog und Austausch zwischen Wissenschaft und Gesellschaft stattfinden.“ Vision: „Ziel des Naturhistorischen Museums ist es, einen signifikanten Beitrag zu einer nachhaltigen Entwicklung in Österreich, Europa und der Welt zu leisten. Dies wollen wir durch unsere exzellente disziplinäre, interdisziplinäre und partizipative Forschung, durch die digitale Öffnung unserer Sammlungen, durch innovative, inklusive und inspirierende Ansätze der Wissenschaftskommunikation und durch Umsetzung eines CO₂-neutralen Museums bis 2030 erreichen.“ Foto: Alice Schumacher / NHM Wien

Zukunft vorzubereiten, sind zahlreiche Maßnahmen notwendig. Sowohl Ansprüche als auch Klima haben sich seit der Eröffnung des Museums massiv verändert, und die neue Technik muss Antworten dafür finden. Das NHM Wien orientiert sich an den globalen Nachhaltigkeitszielen (SDGs) und hat die Vision entwickelt, „bis 2030 klimaneutral zu sein“². Der Zusammenhang von Denkmalschutz und Klimaschutz wird auch im Zusammenhang mit dem Green New Deal propagiert³. Diese Ansätze sollen handlungsleitend bei der Konfiguration des Gebäudes und bei der Auswahl von Materialien sein. Materialien sollten möglichst schadstoff- und emissionsarm sein, und die Nutzung oder Sanierung vorhandener Bauteile sollte vor einem Abbruch und Neubau stehen. Ziel ist auch eine Verringerung des (fossilen) Energieverbrauchs, der zur Hälfte auf die Wärmeregulation (Kühlung und Heizung) zurückzuführen ist. Dieses Ziel soll über

den Einsatz geeigneter Systeme und organisatorischer Maßnahmen sowie über den Einsatz von Geothermie und Solarenergie erreicht werden.

Ein professioneller und partizipativer Prozess

Wie lässt sich der Prozess der Bedarfsermittlung bis hin zur Umsetzung gestalten? Zunächst war es notwendig, die bestehenden Probleme zu erheben. Viele Mitarbeiter*innen wiesen u. a. auf die akuten Platzprobleme hin, aber auch andere Bedarfe wurden artikuliert. Doch wie lässt sich nach Ermittlung der verschiedenen Bedarfe eine Priorisierung finden, die schließlich die Entwicklung eines Masterplans ermöglicht?

Angesichts der Größe der Aufgabe war es von Anfang an wichtig, möglichst viel Expertise und Wirkmacht in den Prozess einzubeziehen. Partizipation als Teilhabe hat

unterschiedliche Intensitäten und muss auch immer wieder ausgehandelt werden. Sie reicht vom Informieren bis zum Mitbestimmen und Gestalten. Ein vielleicht banaler, aber dennoch extrem wichtiger Punkt: Es ist wichtig, die Erwartungen im Hinblick auf Partizipation zu besprechen. Die Freiheitsgrade sind in einigen Phasen und im Hinblick auf einige Themen höher als bei anderen. Und Partizipation ist nicht mit Basisdemokratie oder Mehrheitsentscheidungen gleichzusetzen. Die Entscheidungen liegen letztendlich bei der Generaldirektion und müssen dort verantwortet werden; nicht nur gegenüber den Mitarbeiter*innen, sondern auch gegenüber dem Eigentümer, den Steuerzahler*innen sowie den aktuellen und zukünftigen Besucher*innen.

Um die Partizipation zu erleichtern und professionell zu gestalten, wurde teilweise Unterstützung für die Moderation gesucht, insbesondere, wenn aufgrund eigener Interessen oder der Ideen der Geschäftsführung Rollenkonflikte zu erwarten waren.

Wozu ein NHMW Report?

Wozu gibt es diesen NHMW Report? Er soll zum einen der Dokumentation der Entscheidungsprozesse dienen. Schon jetzt geraten nicht weiter verfolgte Ideen allzu schnell in Vergessenheit. Wie jedoch ein Blick in die Planungsgeschichte unter Ferdinand von Hochstetter zeigt (z. B. Skizzen von Hochstetter zur Nutzung der Säle), gab es nie nur eine „richtige“ Lösung. Das Museum reagierte von Beginn an auf interne und externe Veränderungen, seien es die Art der Forschung, neue rechtliche Auflagen oder die seit der Eröffnung stark gestiegene Anzahl der Besucher*innen.

Damit sind wir nicht alleine, auch andere Museen stehen vor ähnlichen Herausforderungen, insbesondere dem Problem des mangelnden Platzes angesichts wachsender Sammlungen und umfangreicherer Aufgaben beispielsweise im Bereich der Wissenschaftskommunikation. Mit dieser Dokumentation können wir hoffentlich dazu beitragen, voneinander zu lernen.

³ https://www.ots.at/presseaussendung/OTS_20221021_OTS0084/historische-gebäude-erbringen-aktiv-klimaleistungen

Eine kurze Bau- und Veränderungsgeschichte bis 2024

Stichpunktartig sind hier die wesentlichen Veränderungen festgehalten. Für ausführlichere Beschreibungen ist insbesondere das Werk „Das Naturhistorische Museum: Baugeschichte, Konzeption & Architektur“ von Mag. Dr. Stefanie Jovanovic-Kruspel und Alice Schumacher (2014) zu empfehlen.

Der Start der Sammlungen

Kaiser Franz Stephan von Lothringen (1708–1765) gründete das Naturalienkabinett in der Hofburg, basierend auf der Sammlung des Johann Ritter von Baillou. Nach seinem Tod schenkte seine Gemahlin Maria Theresia (1740–1780) die Sammlung dem Staat und erlaubte der Öffentlichkeit die Besichtigung.

Der Bau

Kaiser Franz Joseph I (1830–1916) ließ die alten Festungsanlagen in Wien schleifen und

schuf damit den Raum, das Naturhistorische Museum als eines von zwei Hofmuseen zu errichten. Nach zwei Architekturwettbewerben setzte sich schließlich der Entwurf Gottfried Sempers (1803–1879) durch. Er plante zusammen mit dem lokal verankerten Architekten Carl Hasenauer (1833–1894) das NHM Wien als Teil eines sog. „Kaiserforums“.

Die Konzeption und Innenausstattung wurde von Ferdinand von Hochstetter (1829–1884) entlang der neuen Evolutionstheorie entwickelt. Charles Darwin als ihr Begründer ist in der Verzierung des Hauses verankert (Abbildung 6). Das NHM Wien war als Naturmuseum geplant und beherbergte Hochstetters Evolutionsidee entsprechend nicht nur mineralogische, botanische, zoologische und fossile Objekte, sondern auch ethnographische und archäologische Artefakte.



Abbildung 6: Das „Darwinfries“ von Johannes Benk. Ein Affe hält dem Menschenkind einen Spiegel vor. Links davon hält ein anderer Affe ein Buch mit Worten: „Darwin, Abstammung des Menschen“. Obere Kuppelhalle. Foto: Alice Schumacher / NHM Wien



Abbildung 7: Foto vom Kinosaal von Albrecht F. Hrzan, ca. 1976; Quelle: Archiv des NHM Wien

Elektrifizierung des Gebäudes

Das NHM Wien wurde als Tageslichtmuseum gebaut und war daher im Schaubereich ursprünglich nicht elektrifiziert.

Ende der 1950er Jahre startete die Elektrifizierung des NHM Wien und erste Aufzüge wurden errichtet. Die Elektrifizierung der Schausäle erfolgte zuerst im Saal 28 (1. Stock) und wurde bis 1999 in allen Sälen des Schaubereichs umgesetzt.

Ausgliederung der ethnographischen Sammlungen

Im Jahr 1926 wurden die ethnographischen Sammlungen aufgrund von Platzmangel ausgegliedert und dem im Jahr 1928 eröffneten Museum für Völkerkunde in der Neuen Hofburg (heute Weltmuseum Wien) übergeben.

Modernisierungen der „Bildungsinfrastruktur“ im Museum

Kino- und Vortragssaal

Die durch die Absiedelung der Ethnographie freigewordenen Säle konnten nun anderweitig genutzt werden. Bereits 1935 befand sich im Saal 19 ein provisorisch eingerichteter Kinosaal, der immer wieder umgebaut wurde. Am 17. Dezember 1960 wurde schließlich ein neuer Vortrags- und Kinosaal, geplant von dem Architekten Albrecht F. Hrzan (Wien), feierlich eröffnet (Abbildung 7).

Dies markiert ein neues Verständnis der Museumspädagogik und Wissenschaftskommunikation: Die Besucher*innen werden nicht nur in die Sammlungen gelassen, sondern es gibt aktive Bemühungen, die naturwissenschaftliche Bildung der Bevöl-

kerung zu stärken. Unterstützt wurden diese Bemühungen auch vom 1923 gegründeten Verein Freunde des Naturhistorischen Museums.

Auch die Einrichtung von Sonderausstellungen und neuen Räumen für die Vermittlung spielte dabei eine große Rolle:

Sonderausstellungen

Die ersten Sonderausstellungen wurden, wie beispielsweise die koloniale Leistungsschau von 1939, unter anderem in der Kuppelhalle des Museums gezeigt (Mayer & Geiger 2021). Ab dem Jahr 1994 wurden Sonderausstellungen im Saal 50 gezeigt, der zuvor noch zur Botanischen Sammlung zählte. Die ehemaligen „rassenkundlichen Säle“ (16 und 17) werden im Jahr 1997 geschlossen. Seit 2002 wurden Saal 17 und Saal 18 inklusive der angrenzenden Kabinette als Sonder-



Abbildung 8: Neue Zwischendecken in der Bibliothek der Prähistorischen Abteilung, ausgestattet mit neuen Regalen; Foto: Wilhelm Bauer-Thell / NHM Wien.



Abbildung 9: Von 2014 bis 2022 war im Saal 16 ein digitales Planetarium. Foto: Alice Schumacher / NHM Wien

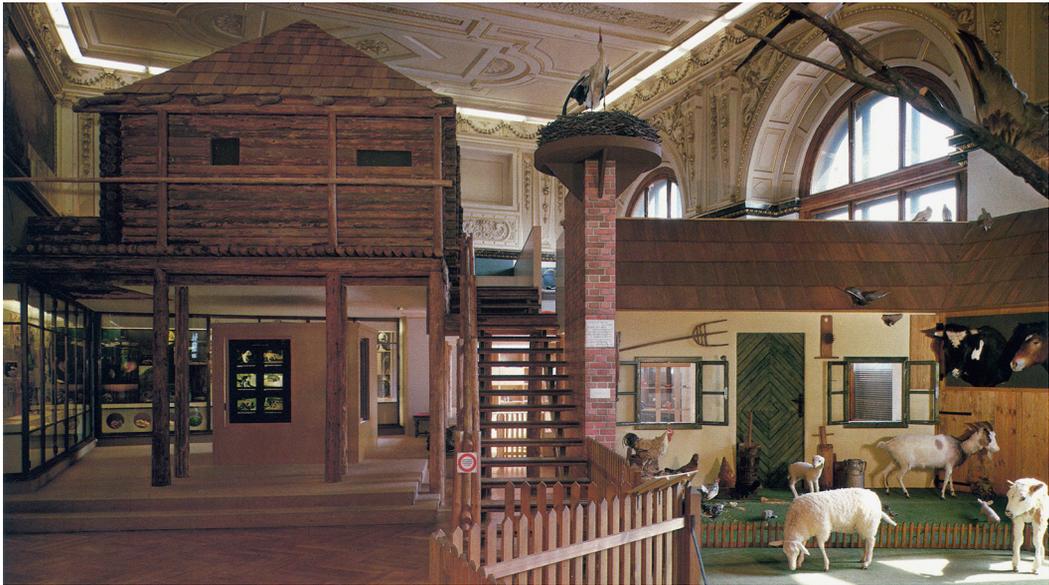


Abbildung 10: Kindersaal mit Blockhaus mit Bibliothek und Mikroskopen, davor Arbeitsplattform, darunter: für Kinder begehbare Diorama eines österr. Bauernhofes; Foto: Oliver E. Paget (aus Bachmayer & Schultz 1979: S. 279)

ausstellungsräume genutzt. Im Jahr 2023 wurden die weiteren Kabinette des 2. Quadranten geöffnet, um sicherzustellen, dass der Rundgang im Tiefparterre auch während Umbauarbeiten für Sonderausstellungen möglich ist. Dies erforderte die Verdichtung

der Bibliothek der Prähistorischen Abteilung mittels einer Zwischendecke (Abbildung 8).

2012 wurden die Säle 14 und 15 als neue Anthropologische Schausammlung und 2014 der Saal 16 als Planetarium eröffnet.

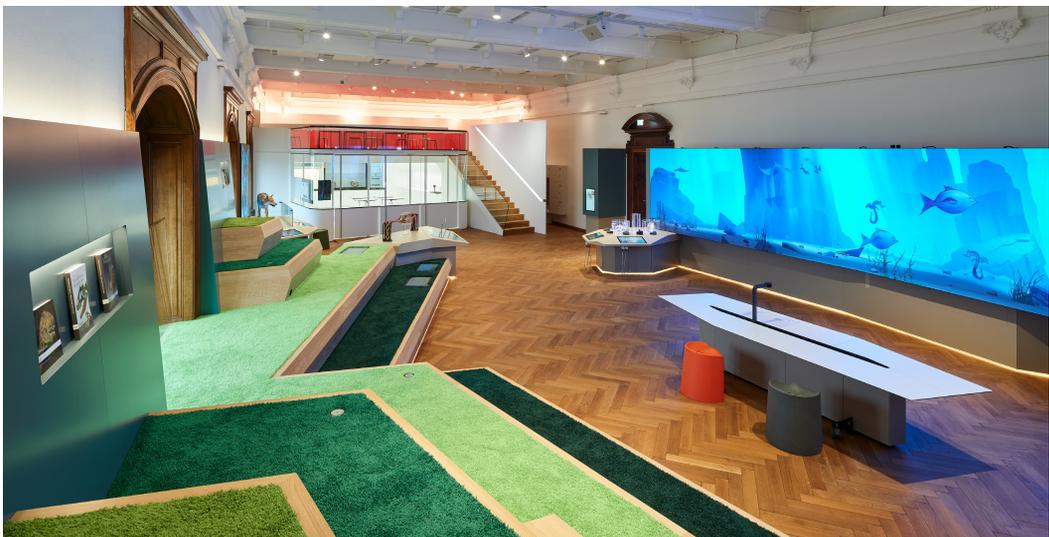


Abbildung 11: Deck 50 – Raumansicht; Foto: Gebhard Sengmüller

Kindersaal

1977 wurde im Saal 18 der erste Kindersaal in einem naturgeschichtlichen Museum in Europa eröffnet (Bachmayer & Schultz 1979; Abbildung 10). Ab 1987 begann sein sukzessiver Abbau.

Deck 50

2018 wurde mit Bauarbeiten für Deck 50 begonnen. 2021 wurde der Raum eröffnet und wird seitdem für moderne Formate der Wissenschaftskommunikation genutzt (Ott 2021; Abbildung 11).

Dachausbau

Bereits 1962 wurden erste Pläne für den Ausbau des Dachgeschosses entwickelt. 1989–1993 wurde unter der Direktion von Dr. Heinz Kollmann (1987–1994) der Dachausbau mit zusätzlichen Lagerräumen und mehr als 60

Büros und Laboratorien unter Verwendung der „Museumsmilliarde“ umgesetzt.⁴

Im Jahr 1998 setzte Generaldirektor Prof. Dr. Bernd Lötsch eine erste Photovoltaik-Anlage auf das Dach, die dann unter der jetzigen Geschäftsführung von Dr. Katrin Vohland und Mag. Markus Roboch in den Jahren 2023–2024 auf große Teile der Dachfläche erweitert wurde (Abbildung 12).

Der Tiefspeicher

Ebenfalls unter der Direktion von Dr. Heinz A. Kollmann wurde im Zuge des U3-Ausbaus 1990 ein Tiefspeicher gebaut: Vier zusätzliche Geschosse unter der Erde bieten 5.000 Quadratmeter Depotfläche; doch auch diese stößt bereits an ihre Kapazitätsgrenzen.

Ausbau der Besucherinfrastrukturen

Unter der Leitung von Prof. Dr. Bernd Lötsch (1994–2009) wurden im Jahr 1998 das Café Nautilus und der „Naturalien Shop“ in der oberen Kuppelhalle eröffnet. Zusätzlich wurden unter Prof. Dr. Bernd Lötsch ein Mikrokosmos-Saal im Saal 21 und Tropenterrarien im Stiegenhausumgang eingerichtet. Unter Prof. Dr. Christian Köberl, Generaldirektor von 2010–2020, wurden die Garderoben und der Shop ins Tiefparterre verlegt.



Abbildung 12: Photovoltaik-Anlage am Dach;
Foto: Christina Rittmannsperger / NHM Wien

⁴ Die sogenannte „Museumsmilliarde“ ist ein auf zwei Ministerratsbeschlüssen aus dem Jahr 1987 und 1990 basierendes Bauinvestitionsprogramm für die Bundesmuseen im Gesamtvolumen von damals 3,3 Milliarden Schilling (rund 240 Millionen Euro).
Quelle: <https://www.bmkoes.gv.at/kunst-und-kultur/service-kunst-und-kultur/publikationen/kunst-und-kulturberichte.html> Kulturbericht 1998, Überblick, Entwicklungsplan, Bundesgesetz, S. 25.

Die aktuelle Raumnutzung

Den größten Anteil der Gesamtfläche von 42.457 m² nehmen die Sammlungsräume mit ca. 28 % der Fläche für die ca. 30 Mio. Objekte ein (Abbildung 13). Dazu kommen die Bibliotheken mit 1.421 m² sowie die Labore und Werkstätten mit 1.832 m², so dass für den Bereich des „Depots“ bzw. der wissenschaftlichen Sammlungen und ihrer Bearbeitung 36 % der Fläche genutzt werden.

Der Ausstellungsbereich für die Dauerausstellungen umfasst 8.068 m², der für die Sonderausstellungen 578 m², was zusammen 19 % der Gesamtfläche ausmacht. Die Gästefrastruktur mit Café, Shop, Sanitäranlagen und Garderoben belegt mit 1.778 m² ca. 4 % der Gesamtfläche. Dazu lassen sich teilweise noch die 5.969 m² Verkehrsfläche zählen, die Treppenhäuser, Flure und Hallen.

Büros, Lagerräume oder Technikflächen umfassen 27 % der Gesamtfläche; Sie stellen wie die Sammlungen nicht öffentliche Bereiche dar.

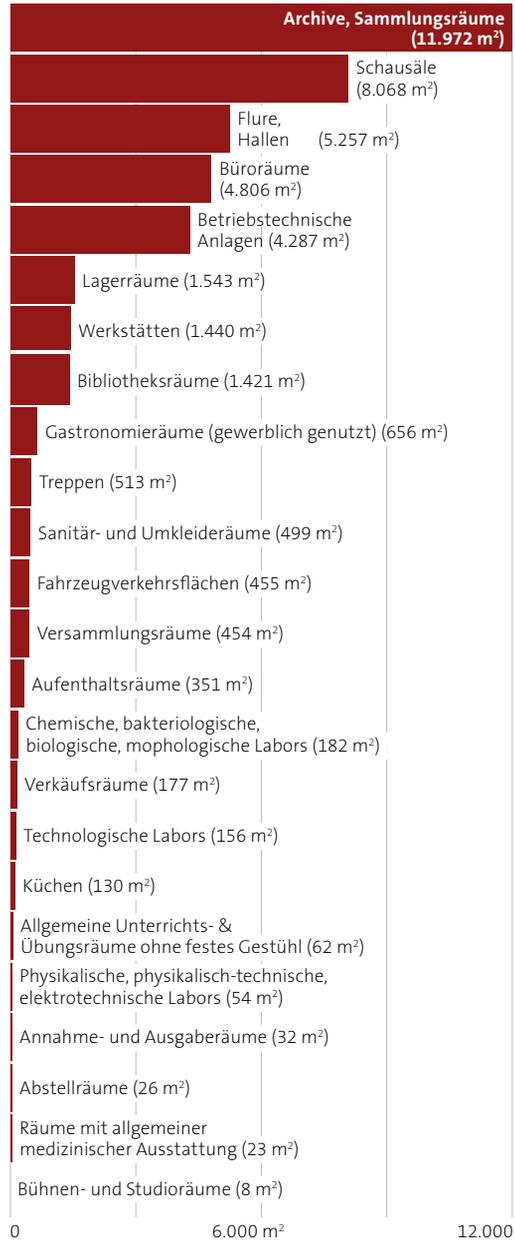
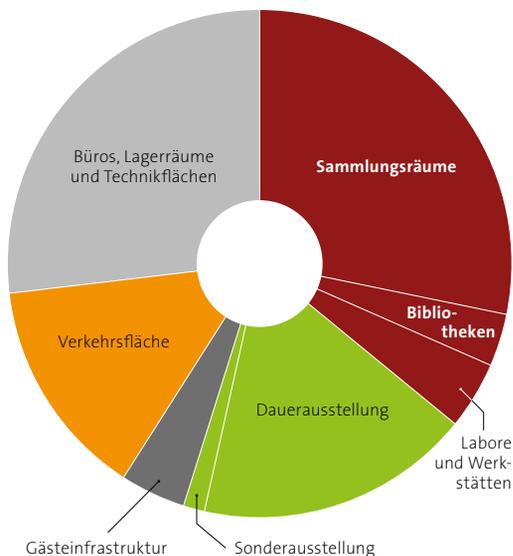


Abbildung 13: Flächennutzung nach Größe sortiert; Daten & Grafik: NHM Wien

Abbildung 14: Die Abbildung zeigt die Raumnutzung im Jahr 2019; Quelle: verändert nach Hoskins 2022: S. 50; Datenerhebung: NHM Wien

Besucher*innen

Die Anzahl an Besucher*innen im Haus an der Ringstraße ist über die letzten Jahrzehnte kontinuierlich gestiegen und hat – nach einem zweijährigen Einbruch während der Pandemie (in den Jahren 2020 und 2021) – im Jahr 2023 mit rund 950.000 Menschen fast die Millionengrenze erreicht. (Abbildung 15).

Im Haus sind viele Kinder und Jugendliche zu Gast. Diese Personengruppe zahlt keinen Eintritt. Die Verteilung der Besucher*innen nach Erlösarten stellt sich bezogen auf das Jahr 2023 wie folgt dar (vergl. Abb. 15):

43 % der Gäste kamen kostenlos ins Museum, davon sind 36 % Kinder und Jugendliche unter 19 Jahre und 7 % andere Gratisintritte

22 % hatten ermäßigten Eintritt (z. B. Senioren, Studierende etc.)

35 % lösten das Ticket für Erwachsene (Vollpreis)

Damit liefern diese Zahlen wichtige Hinweise auf unsere Besucherstrukturen, die durch andere Studien wie beispielsweise MANOVA-Studien oder die Ergebnisse der Leibniz-Besucher*innenstrukturanalyse bestätigt und ergänzt werden. Von den Erwachsenen sind etwa drei Viertel Tourist*innen.

Im Jahr 2023 kam die Hälfte der Besucher*innen aus dem europäischen Ausland. Knapp 40 % der Besucher*innen kamen aus Österreich, und davon 80% aus Wien. Die meisten der außereuropäischen Gäste kamen aus Asien sowie den beiden Amerikas (BMKÖS Statistik 2024).

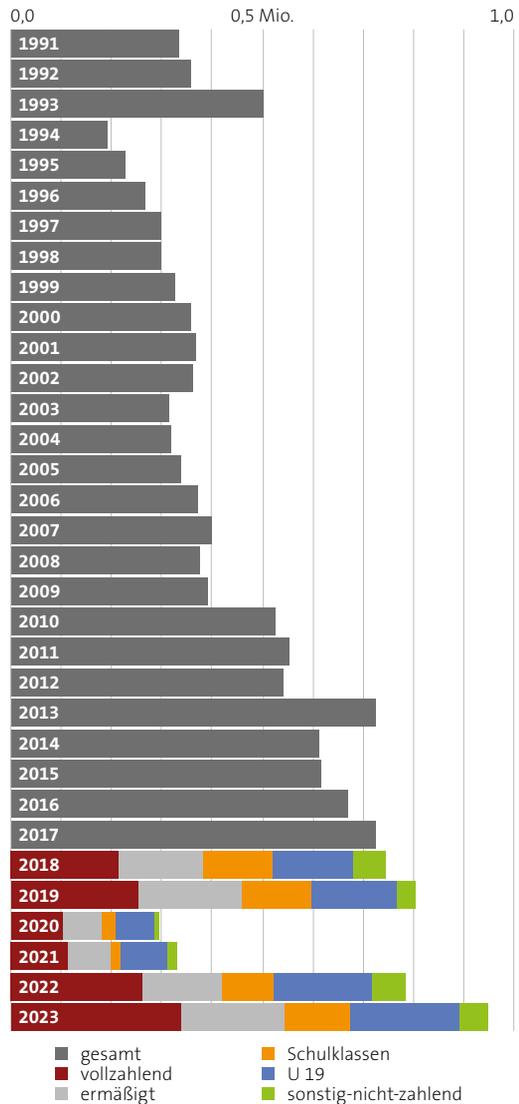


Abbildung 15: Besucher*innen im NHM Wien von 1991 bis 2023. In den Jahren 2020 und 2021 war das Museum zeitweise aufgrund der Covid-Pandemie geschlossen. Grafik: NHM Wien

Inkludiert ist weiters eine Aufschlüsselung nach Eintritten für 2018–2023. Kinder und Jugendliche bis 19 Jahre zahlen keinen Eintritt; viele Menschen zahlen aufgrund verschiedener Aktionen (Kombikarte, Wienkarte, Bundesmuseumskarte etc.) ermäßigten Eintritt; circa ein Drittel zahlt den vollen Eintrittspreis.

Platzbedarf und Funktionalitäten nachhaltig lösen

Das räumliche Situation wurde in vielen Gesprächen mit Mitarbeiter*innen als problematisch beschrieben. Das betraf nahezu alle Funktionen im Haus. Besonders herausfordernd ist die Situation einiger Arbeitsplätze in den Sammlungen, aber auch der Platz für die Sammlungen selber. Einige Mitarbeiter*innen sitzen direkt zwischen den Sammlungen und nicht in eigenen Büros. Das ist insbesondere in den Räumen, wo Sammlungen mit chemischen Mitteln gegen Schädlinge behandelt wurden oder Alkoholsammlungen untergebracht sind, problematisch. Grundsätzlich sollten dauerhafte Arbeitsplätze und die Sammlungen räumlich getrennt sein.

Auch der zusätzliche Platzbedarf für die Sammlungen wurde in allen Abteilungen als dringlich adressiert und mit Beispielen belegt: Die akute Raumnot erschwert die Nutzbarkeit der Sammlungen, weil neues Material nicht direkt einsortiert werden kann, sondern dies i. A. mit größeren Umlagerungen verbunden ist. Teilweise kommt man an das Material physisch kaum her-

an. In der Botanischen Abteilung z. B. sind die Sammlungen nicht nur in den Sammlungsschränken, sondern auch auf Wägen verteilt. Ein weiteres Problem ist die Zugänglichkeit von Literatur. Auch hier besteht Platzbedarf: In einigen Bereichen ist die Nutzbarkeit der Zeitschriftenbestände durch die Aufbewahrung in der zweiten Reihe massiv eingeschränkt.

In Bezug auf die Besucher*innen war die fehlende Barrierefreiheit der größte Treiber. Dem Gesetz entsprechend gibt es die Möglichkeit, das Museum auch mit dem Rollstuhl zu erreichen, aber würdevoll ist der Gang über den Nebeneingang, über den Hof mit holprigen Pflastersteinen zu einem räumlich zu engen und zeitweise übernutzten Fahrstuhl nicht. Um das Bundes-Behindertengleichstellungsgesetz in seiner umfangreichen Intention zu erfüllen, muss der Zugang zu den Angeboten des Museums ohne Einschränkungen möglich sein, insbesondere der Eintritt über den Haupteingang am Maria-Theresien-Platz.

Der Prozess

Obwohl das Raumproblem im Museum mehr als virulent ist, gilt es trotzdem, die nötige Energie aufzubringen, um den Veränderungsprozess ins Rollen zu bringen statt am Status quo festzuhalten. Tiefgreifende Änderungen sind anstrengend und der Mehrwert ist nicht immer unmittelbar sichtbar – und auch nicht für alle Mitarbeiter*innen gleichermaßen gegeben. Entsprechend wichtig war eine klare und inspirierende Vision, auch ihre Visualisierung, wie beispielsweise der neue Eingangsbereich (siehe Abbildungen 1, 27 und 30).

Es wurde daher begonnen, die bauliche Vision eines zukunftsfähigen Museums im Detail zu eruieren, um sie in einem Masterplan niederzuschreiben. Dafür war es nötig, die Bedarfe von verschiedenen Gruppen des Hauses zu erfassen und zu priorisieren. Dieser Prozess wurde mit dem Architekturbüro Hoskins Architects durchgeführt. Bei der Auswahl und Beauftragung wurde darauf geachtet, dass das Team neben der entsprechenden fachlichen Expertise in Bezug auf Museumsarchitektur auch kommunikative und moderierende Kompetenzen aufweist.

Die Entwicklung des Masterplans folgte dem klassischen Muster von

1) der Bedarfsermittlung und Erfassung des Ist-Zustands; diese beruhte auf verschiedenen Methoden. So wurden dem Architekturbüro sämtliche Unterlagen zur Verfügung gestellt, alle Strategiepläne, diesbezügliche Projektideen wie beispielsweise die Unterkellerung des Maria-Theresien-Platzes⁵, alle Baupläne etc. sowie die Expertise der Mitarbeiter*innen;

2) der Zielanalyse, also der Ausformulierung des Soll-Zustandes;

3) der Entwicklung eines architektonischen Konzeptes zur Umsetzung von Lösungen und

4) der Umsetzung entlang der Möglichkeiten.

Das Kernteam

Die Geschäftsführung als Initiator der Entwicklung des Masterplans hat eine Gruppe von Hauptstakeholdern festgelegt und zu regelmäßigen Treffen mit dem Architekturbüro eingeladen. Diese Gruppe umfasste die Vertreter der Geschäftsführung, der Finanzen, von Recht und Personal, die Bauabteilung, die Abteilung für Wissenschaftskommunikation, Experten im Bereich architektonische Ausschmückung sowie die Sammlungsleitungen. Im Laufe des Prozesses haben sich immer mehr Personen in die Gruppe hineinreklamiert, insbesondere jene, die durch Umbauarbeiten betroffen sein könnten. Das hat den Prozess erschwert, da bereits getroffene Festlegungen immer wieder in Frage gestellt wurden. Für einige Entscheidungen, wie beispielsweise die zukünftige Verortung der botanischen Schausammlung, waren die Diskussionsschleifen inhaltlich sicherlich gut, da sie im 2. Stock konzeptionell besser aufgehoben ist als im vormals diskutierten Saal 30 oder Saal 21 bzw. in den Kabinetten im Hochparterre. Bei anderen Festlegungen wie beispielsweise der Umsetzung des Eingangs zum geplanten Lift als Schritt zu mehr Barrierefreiheit wurden Partikularinteressen in Bezug auf die eigenen Arbeitsplätze eingebracht.

⁵ Siehe auch <https://www.derstandard.at/story/1348285195913/eine-kulturelle-attraktion-ersten-ranges>

Dr. Katrin Vohland, *Generaldirektorin und wissenschaftliche Geschäftsführerin*

Mag. Markus Roboch, *Wirtschaftlicher Geschäftsführer*

Mag. Dr. Andreas Kroh, *Stv. Generaldirektor und stv. wissenschaftlicher Geschäftsführer*

Mag. Elke Lhotak, *Stv. wirtschaftliche Geschäftsführerin*

DI. Christian Fischer, *Leiter Gebäude & Sicherheit*

Prof. Dr. Mathias Harzhauser, *Direktor Abteilung Geologie und Paläontologie; Vertretung Forschung und Sammlungen*

Mag. Iris Ott, *Leiterin Abteilung für Wissenschaftskommunikation; Vertretung Schnittstelle Vermittlung*

Mag. Markus Laumann, *Leiter der Abteilung Ausstellungsplanung; Vertretung Schnittstelle Ausstellungen*

Sonja Windisch, *Controlling (bis März 2024)*

Tabelle 1: Zusammensetzung des konsolidierten Kernteams

Bei der Transformation vom Abschluss des Masterplans bis zur Umsetzung desselben wurde daher die Gruppe der Hauptstakeholder zu einem stabilen Kernteam konsolidiert, welches neben der Geschäftsführung und Bauabteilung zusätzlich Vertretungen für die Sammlungen, Wissenschaft, Ausstellungen und Wissenschaftskommunikation umfasst (Tabelle 1).

Einbindung der Mitarbeiter*innen

Die Einbindung der Expertise der Mitarbeiter*innen des NHM Wien erfolgte über verschiedene Methoden: Einzelinterviews, kleine Workshops im erweiterten Kernteam, Ausfüllen von Fragebögen, ein großer Workshop für alle Mitarbeiter*innen („Ideen-Café“) und Einzelgespräche mit Personen, die von zukünftigen Veränderungen im Haus unmittelbar betroffen sein werden. Am Ende dieses Prozesses

wurde das Ergebnis des Masterplans dem gesamten Haus präsentiert und die Möglichkeit gegeben, Fragen zu stellen oder Unklarheiten zu beseitigen.

Gespräche mit den Anspruchs- und Nutzergruppen im NHM Wien

Von Januar bis März 2022 fanden im NHM Wien Nutzer*innengespräche statt, in denen der Bestand (Ist-Zustand) von den Mitarbeiter*innen des Hauses (erweitertes Kernteam) bewertet wurde. Die Befragungen fanden in Form kleiner Workshops, während der Begehung durch das Haus oder in Einzelgesprächen statt.

Die Workshops wurden in Gruppen von 3 bis 5 Personen mit folgenden Mitgliedern des erweiterten Kernteams durchgeführt (Tabelle 2).

Markus Altenburger, *Besucherservice*

Prof. Mag. Dr. Mathias Harzhauser, *Geologie & Paläontologie*

Mag. Elisabeth Jegel, *Besucherservice*

Mag. Dr. Stefanie Jovanovic-Kruspel, *Archiv für Wissenschaftsgeschichte*

Mag. jur. Dipl. Des. Julia Landsiedl, *Wissenschaftskommunikation, Ausstellung*

Mag. Daniel Oberndorfer, *Prähistorie Werkstätte*

Mag. Iris Ott, *Wissenschaftskommunikation*

Mag. Dr. Silke Schweiger, *1. Zoologie*

Ingrid Viehberger, *Eventmanagement & Ticketing*

Priv.-Doz. Mag. Dr. Elisabeth Haring, *Zentrale Forschungslaboratorien*

Priv.-Doz. Mag. Dr. Luise Kruckenhauser (*Stellvertretung: Frau Priv.-Doz. Dr. Haring*), *Zentrale Forschungslaboratorien*

Einzelinterviews und Befragungen zu Bedarfen im Haus wurden mit folgenden Personen durchgeführt:

Dr. Ernst Mikschi, *1. Zoologie*

Mag. Dr. Bettina Riedel, *1. Zoologie*

Mag. Eva Zimmermann, MA, *Bibliotheken*

Mag. Dr. Stefanie Jovanovic-Kruspel, *Archiv für Wissenschaftsgeschichte*

Folgende Personen wurden zeitweilig ergänzend dem erweiterten Kernteam hinzugefügt:

Dr. Ernst Mikschi, *1. Zoologie*

Prof. Dr. habil. Frank Emmanuel Zachos (*Stellvertretung: Herr Dr. Mikschi*), *1. Zoologie*

Mag. Eva Zimmermann, MA, *Bibliotheken*

Dr. Andreas Hantschk, *Betriebsrat, Umweltbildung Indoor*

Dr. Christian Bräuchler, *Botanik*

Marion Koller, *Marketing & Sales*

Mag. Christoph Hörweg, *3. Zoologie*

Tabelle 2: Teilnehmende an den Nutzer*innengesprächen

Analyse der Arbeitsprozesse

Um die im Haus bestehenden Arbeitsabläufe und Arbeitsprozesse besser zu verstehen, wurden die Mitarbeiter*innen des NHM Wien gebeten, ihre typischen Arbeitsabläufe bzw. Arbeitsprozesse anhand eines vorgefertigten Fragebogens zu skizzieren.

Diese Aufgabe bekamen die Mitglieder des erweiterten Kernteams, die im Namen ihrer Abteilungen die Fragebögen ausfüllten. In einigen Fällen gaben sie die Aufgabe an ihre Abteilungsmitarbeiter*innen weiter, die sie dann für die jeweilige Abteilung ausfüllten.

Anzumerken ist, dass anfangs nicht alle Abteilungen im erweiterten Kernteam vertreten waren und auch die zeitlichen Ressourcen des Architektenteams begrenzt waren, womit die Bestandsaufnahme der Wegebeziehung zwar repräsentativ, jedoch nicht als vollständig zu bewerten ist.

Folgende Abteilungen nahmen aus diesem Grund nicht an der Befragung zu Arbeitsprozessen teil: Botanik, Anthropologie, Mineralogie & Petrographie, 2. Zoologie, 3. Zoologie, IT, Rechnungswesen, Controlling, Shop, Marketing & Sales, Ausstellungsmanagement, Presse & Öffentlichkeit und Bibliothek.

Analyse der Wegebeziehungen

Im Rahmen der Bedarfserhebung für den Masterplan wurden den Mitgliedern des erweiterten Kernteam (als Repräsentanten der verschiedenen Abteilungen) Fragebögen zur Evaluierung der Wegebeziehungen mitgegeben. Sie wurden gebeten, die Wegebeziehungen zu skizzieren, die sie oder ihre Abteilungen typischerweise im Haus zurücklegen. Die räumlichen Verbindungen und Wegebeziehungen wurden ihrer Häufigkeit nach vermerkt und dokumentiert. Wichtige Wegebeziehungen wurden rot hervorgehoben und sollten Hinweise auf die Planung der funktionellen und räumlichen Zusammenhänge geben.



Workshop Eingangsbereich

Bereits im Vorfeld der konkreten Masterplanentwicklung fand ein Workshop zum Eingangsbereich statt. Anlass war die zunehmend untragbare Situation im Eingangsbereich: Die Menge an abgestellten Kinderwagen stellt neben der Behinderung des Besucher*innenverkehrs auch ein Risiko in Bezug auf den Brandschutz dar; die klimatischen Bedingungen im Eingangsbereich waren insbesondere im Winter für die Aufseher*innen nicht mehr zumutbar; die Menge an angemeldeten und nicht-angemeldeten Schulklassen und anderen Gruppen führte zu Koordinationsproblemen bei der Garderobe, großem Lärm und unwürdigen Bedingungen, unter denen die Kinder ihre Jausen einnehmen mussten (Abbildung 16 und 17).

Engeladen zu dem Workshop waren entsprechend Vertreter*innen des Besucher*innen-Service, der Wissenschaftskommunikation, des Shops und der Veranstaltungsabteilung.

Als Anforderung für den Eingangsbereich wurden eine Trennung der Besucherströme von Erwachsenen, die zahlen und auch in Ruhe den Shop besuchen wollen, und Gruppen ermittelt. Letztere umfassen v.a. Schulklassen und Kindergartengruppen. Diese sollen in Ruhe ankommen können, Sanitäreinrichtungen nutzen und picknicken können, um dann entspannt den Museumsbesuch anzutreten.



Abbildung 16 und 17: Mangels Sitzgelegenheiten werden die Stiegen genutzt und auf ihnen teilweise auch Jausen eingenommen. Fotos: Katrin Vohland / NHM Wien (links); Archiv des NHM Wien (rechts)

Die verschiedenen Bedarfe

Die folgenden Fragestellungen waren Ausgangspunkt für die Bedarfsermittlung: Was ist im Haus schon da? Was gilt es zu bewahren? Was funktioniert gut? Was kann oder muss besser werden? Für den Prozess war relevant, welche Informationen zur Bedarfsermittlung das Museum beisteuern kann und was neu erhoben werden muss. Basierend auf der Analyse verschiedener Dokumente sowie der oben beschriebenen partizipativen Methoden wie Umfragen, Workshops, Befragungen und des „Ideen Cafés“ wurden verschiedene Bedarfe ermittelt, die im Folgenden entlang von Hauptfunktionalitäten dargestellt werden.

Barrierefreiheit und Offenheit

Das Haus soll barrierefrei zugänglich sein und alle seine Gäste mit einem einladenden Eingang willkommen heißen. Aktuell wirkt das Haus selbst während seiner Öffnungszeiten durch die massiven Türen geschlossen. Die historische Museumsarchitektur sollte sich ursprünglich bewusst von der Alltagswelt abheben. Doch heute will das Museum offener wirken und die Schwellen zum Alltag und Eintreten abbauen. „Barrierefrei“ bezieht sich dabei in erster Lesart auf die physische Barrierefreiheit von Menschen in Rollstühlen, mit Rollatoren oder Kinderwägen. Im Laufe des Prozesses wurde allerdings deutlich, dass „barrierefrei“ noch viel mehr Dimensionen umfasst als nur die physische Barrierefreiheit. Es geht daher auch darum, beispielsweise Menschen mit anderen Einschränkungen z. B. in Bezug auf Sehleistung in die Überlegungen miteinzubeziehen. Dies setzt voraus, dass auch über die Zugänglichkeit der Struktur und Inhalte der Ausstellungen nachgedacht werden muss.

Einem Orientierungs- oder Leitsystem mit einer Idee zur Lenkung der Besucherströme kommt daher besonders hohe Bedeutung zu. Praktisch sind z. B. ein Infopunkt sowie ein Treffpunkt für Führungen auch im neuen Eingangsbereich zu definieren.

Das Gesamtkunstwerk

Bei allen im Detail formulierten Bedarfen, die angesichts zunehmender Aufgaben und Besucherzahlen zu einer besseren Funktionalität für Besucher*innen und Mitarbeiter*innen führen sollen, muss die besondere Verbindung von Architektur und Inhalt des Museums erhalten bleiben. Das bezieht sich auch auf die Formensprache der Ausstattung und auf die historischen Vitrinen, die integraler Teil des Ensembles sind und daher bis auf Aufnahmefälle erhalten bleiben sollen.

Nachhaltigkeit

Wie in den Prämissen formuliert, ist auch das Nachhaltigkeitsthema ein Querschnittsthema. Einen wichtigen Anteil nimmt die Reduktion fossiler Energieträger ein.

Für die Senkung des Energiebedarfs zur Kühlung im Sommer bedarf es neuer Beschattungen. Die derzeitigen Beklebungen der Fenster sollen durch neue Beschattungsformen ersetzt werden, wodurch die Sichtbeziehungen zum Außenraum des ursprünglichen Tageslichtmuseums wiederhergestellt werden sollen. Wesentlich ist die Erhaltung des historischen Charakters der Schausäle mit ihren dazu passenden historischen Vitrinen und den die Räume prägenden Sichtachsen (Abbildung 18).



Abbildung 18: Sichtachsen in den Schausälen; Foto: Wilhelm Bauer-Thell / NHM Wien.

Der Eingangsbereich mit seinen Gästefrastrukturen

Für einen als wunderschön und elegant empfundenen Eingangsbereich wurden neben der Barrierefreiheit auch zeitgemäße Gästefrastrukturen für die verschiedenen Anspruchsgruppen als wichtige Anforderungen formuliert. Dazu gehören ausreichend große, gut zugängliche und funktionale Sanitäranlagen für Erwachsene, Kinder und Menschen mit Gehhilfen ebenso wie ausreichend große und vor allem gut zugängliche Garderoben sowie Abstellmöglichkeiten für Kinderwägen.

Bei den Gästefrastrukturen stehen die Kinder und Schulklassen als große Besuchergruppe im Fokus. Sie sollen Vermittlungsräume erhalten. Zum Ankommen und zur Aufenthaltsqualität gehören auch Essen und Trinken – dafür soll es sowohl konsumfreie Picknickzonen als auch eine Cafeteria geben.

Der Shop benötigt zwei Bereiche, einen für Kinder und Familien sowie einen ruhigeren für exklusivere Angebote.

Weitere Gästefrastrukturen

Die Verbesserung der Sanitäranlagen im gesamten Haus ist ebenfalls eine wichtige Aufgabe und wird Teil des Masterplans sein.

Wünschenswert wäre auch ein Ausbau der gastronomischen Infrastrukturen, eventuell mit einem abgeteilten Bereich für eine Mensa für Mitarbeitende.

Ebenso bedarf es eigener Räumlichkeiten beispielsweise für Kindergeburtstage. Die Geräuschkulisse ist sonst für alle Seiten zu laut.

Der Dauerausstellungsbereich

Der Dauerausstellungsbereich ist der Kernbereich für die Besucher*innen und stellt in seiner weitgehend historischen Unversehrtheit

ein mittlerweile einzigartiges Kulturgut dar. Das bestätigen verschiedene Besucher*innenstudien mit Erwachsenen. Verschiedene Ergebnisse zeigen, dass die Besucher*innen speziell das Naturhistorische Museum ansteuern, ohne notwendigerweise eine bestimmte Ausstellung sehen zu wollen.

Allerdings nehmen die Besucher*innen die Gliederung der Dauerausstellung offenbar nicht wahr (Abbildung 19). Dementsprechend ist einer der Bedarfe die Verbesserung der Orientierung sowie die Umsetzung eines Leitsystems.

Unter der geforderten Barrierefreiheit ist – wie bereits angemerkt – auch zu verstehen, dass es Menschen mit Einschränkungen möglich sein soll, das Museum entlang des bereits im Gebäude angelegten Narrativs – des Ganges durch die Evolution der Erde und der Lebensformen – zu erleben. Es bedarf daher der Bereitstellung von mehr Sitzgelegenheiten im Schaubereich sowie des Angebotes haptischer Erlebnisse.

Darüber hinaus sind eine Sanierung der Böden sowie der an ihr Lebensende angelangten Lichtanlagen nötig; insbesondere die Umstellung auf LED-Technologie ist eine ökologische wie ökonomische Notwendigkeit. Dies und auch eine neue Beschattung sollen dazu beitragen, den Energieverbrauch zu senken.

Aus wissenschaftlicher Sicht ist es nötig, die Inhalte der zoologischen Vitrinen zu aktualisieren, da sich die biosystematische Forschung seit der Einrichtung der Säle weiterentwickelt hat. Dies macht die Korrektur einiger biosystematischer Darstellungen erforderlich (Vohland 2022). Die botanische Sammlung, die zu den wichtigsten der Welt gehört, aber bislang nicht ausgestellt ist, soll in den Schausälen sichtbar werden, ebenso wie die Evolution und ihre Erkenntnisge-

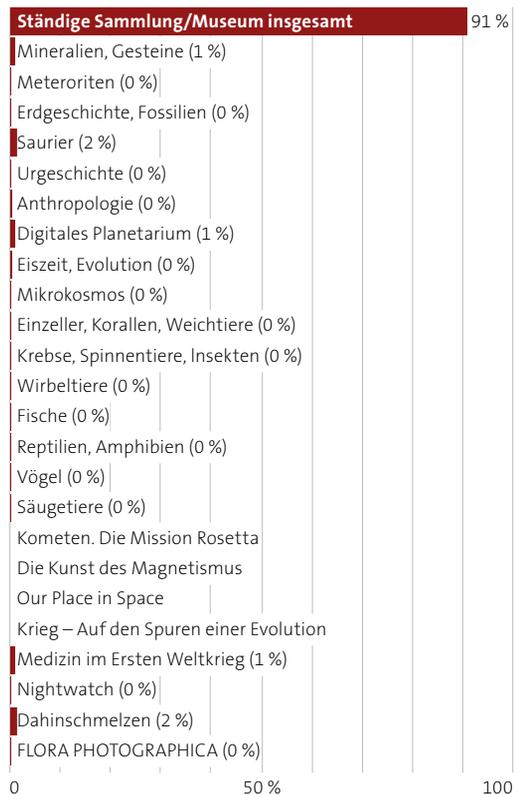


Abbildung 19: Ausstellungen, von denen die die Besucher*innen des NHM Wien angaben, sie besucht zu haben; Datenquelle: MANOVA-Studie 2008

schichte, die unter anderem mit Hilfe von genetischen und bildgebenden Methoden, wie beispielsweise Elektronen- oder Röntgenmikroskopie, große Fortschritte gemacht hat.

Der Sonderausstellungsbereich

In seiner ursprünglichen Konzeption wies das Museum keinen Sonderausstellungsbereich aus. Mit der Aussiedlung der ethnographischen Sammlung ins heutige Weltmuseum Wien wurden – wie bereits erwähnt – Räume frei, die dadurch für andere Nutzungen wie den Kino- oder Kindersaal sowie Sonderausstellungen zur Verfügung standen. Im Ecksaal 16, der ab 1999 geschlossen war, wurde im Jahr 2014 ein digitales Planetarium eingerichtet, welches bis 2022 für Vorführungen genutzt wurde. Nach der Sanierung beherbergt

dieser Saal vorläufig den provisorischen Vortragssaal. Im Sommer 2025 soll dort der neue Kinder-Eiszeitsaal eröffnet werden.

Der direkt von der Eingangshalle aus zugängliche Saal 19 ist seit den 1960ern als Kino- und Vortragssaal genutzt worden und wird nach einer Grundsanierung diese Funktionen wieder übernehmen. Die Säle 17 und 18 sowie die anliegenden Kabinette wurden nach einer längeren Schließung ab dem Jahr 2002 als Sonderausstellungsflächen genutzt.

Zwischenzeitlich wurde auch der Saal 50 im 2. Stock für Ausstellungen verwendet; aktuell ist dieser Saal unter der neuen Bezeichnung „Deck 50“ ein Raum für die Wissenschaftskommunikation und für Innovation Hubs.

Auch wenn Sonderausstellungen nicht der Hauptgrund für einen Besuch im NHM Wien sind, erlauben sie es, aktuelle Themen zu präsentieren und damit auch neue Besucher*innengruppen zu erschließen bzw. die Wiener Bevölkerung dazu zu motivieren, das Museum ihrer Kindheit öfter zu besuchen.

Als Anforderung wurde formuliert, dass auch der Zugang zu diesen Sonderausstellungen barrierefrei sein muss; der zur Zeit der Erhebung der Anforderungen aktuelle Zugang war sehr lang und umständlich. Auch die Orientierung war ursprünglich schwierig, da die Sonderausstellung von zwei Seiten betreten werden konnte. Zudem gab es eine Sackgasse, da zwei Kabinette für die Prähistorische Bibliothek genutzt wurden (Abbildung 20). Diese wurde mittlerweile verdichtet, so dass im Hochparterre dauerhaft ein Rundgang möglich ist.

Die Sammlungsräume

Das NHM Wien ist für einen wachsenden Sammlungsbestand von derzeit ca. 30 Millionen Objekten der naturkundlichen Sammlungen (Mineralogie, Geologie, Botanik, Zoologie, Anthropologie) und archäologischen Sammlungen (Prähistorie) sowie damit verbundenen Archivalien, historischen Bild- und Objektsammlungen und Bibliotheksbeständen verantwortlich. Ein Teil der Sammlungen ist in einem an das Museum angrenzenden viergeschossigen Tiefspeicher zwischen dem NHM Wien und der

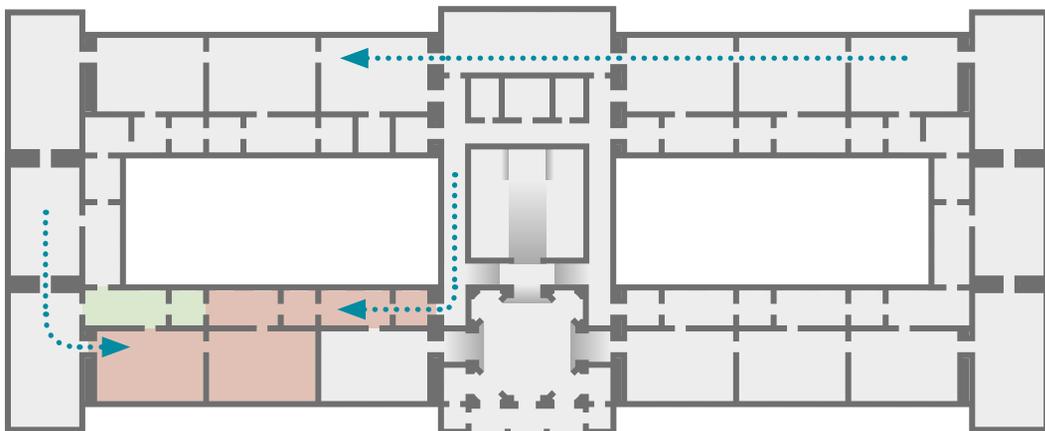


Abbildung 20: Ehemalige Wegführung Sonderausstellungsräume (braun). Im Rahmen der Umsetzung des Masterplans wurden die Bibliothek der Prähistorischen Abteilung durch den Einbau von Zwischengeschossen verdichtet und die Kabinette 17a und 18a (hellgrün) für Besucher*innen geöffnet. Grafik: NHM Wien (verändert nach Hoskins Architects 2022: S. 51)

U-Bahnlinie U3 untergebracht. Einige Möbel und das Lager des Verlags befinden sich außerhalb des Museumsgebäudes.

Statisch stoßen die Räume der botanischen Sammlung sowie der zoologischen Hauptbibliothek heute bereits an ihre Grenzen. Es ist daher notwendig, Platz im oder in unmittelbarer Nähe des NHM Wien für ausgewählte Teile der Sammlung oder die gesamte botanische Sammlung zu schaffen, um weiterhin die exzellente sammlungs-basierte Forschung und Konservierung der Sammlungen gewährleisten zu können.

Die Bibliothek(en)

Die Bibliotheken verfügen über eine überaus kostbare Sammlung, vor allem historische Sammlungsbestände und Rara. Momentan ist die Hauptbibliothek nicht über den öffentlichen Bereich des Museums zugänglich. Ziel ist es, einen zentralen Leseraum zu schaffen, der auch von außen erreichbar sein soll, wie insgesamt die Sichtbarkeit der Bibliotheken gesteigert werden soll. Darüber hinaus wird über Auslagerungsmöglichkeiten für die geschlossenen Bestände der Bibliotheken nachgedacht.

Die Arbeitsräume

In der Grundstruktur liegen die Räume mit den Arbeitsplätzen und weiteren Sammlungsteilen auch heute noch überwiegend neben den Schausälen, was die Wegebeziehungen sehr effektiv macht. Wie eingangs beschrieben, sind aber viele Funktionen in Wissenschaft, Vermittlung und Verwaltung hinzugekommen, so dass mehr Arbeitsplätze benötigt werden.

Bedarfe gibt es neben der Anzahl und Ausstattung der Arbeitsplätze und Labore vor allem im Hinblick auf Besprechungsräume und Sozialräume. Diese sollten die über das Haus verteilten Küchenzeilen und Essplätze

ersetzen, wodurch die abteilungsübergreifende Kommunikation und interdisziplinäre Zusammenarbeit gefördert und auch das Risiko von Schädlingsbefällen in den Sammlungen minimiert werden könnten. In einigen Gebäudeteilen gibt es zudem den Bedarf an zeitgemäßen Sanitäreinrichtungen.

Die Lagerräume

Neben dem Raumbedarf für Sammlungen (Tiefspeicher) bedarf es weiterer Lagerflächen und Stauräume z. B. für Modelle, Ausstellungs-Möbiliar, Möbiliar für Veranstaltungen sowie für Shop- und Verlagsprodukte.

Brandschutz

Der Brandschutz muss durch kürzere Fluchtwege und weitere Brandschutzabschnitte verbessert werden. Dazu werden insbesondere neu einzurichtende Fluchtstiegenhäuser nötig.

Eine massive Verbesserung des Brandschutzes wäre es, wenn man die derzeit im ganzen Haus verteilten Sammlungen, die in Alkohol aufbewahrt werden, an einem Ort außerhalb der Mauern des Museums lagern würde. Hierfür böte sich der bereits bestehende Tiefspeicher an. Voraussetzung wäre allerdings, dass Teile der Sammlung, die aktuell dort untergebracht sind, in einen neu zu errichtenden Tiefspeicher unter einem der Höfe untergebracht werden könnten.

Schutzziele im Hinblick auf den Denkmalschutz

Neben der architektonischen Anlage mit den Sichtachsen und historischen Vitrinen gibt es im Museum weitere geschützte Objekte und Ensembles. Dazu gehören bedeutsame historische Bauelemente wie die Deckenmalereien, die Karyatiden und andere Plastiken, aber auch die Originalausstattung der Intendantenwohnung im 1. Quadranten, wo aktuell die Fische Sammlung untergebracht ist.

Zielanalyse (Soll-Zustand)

Zur Ermittlung und Konsolidierung des Soll-Zustandes, der bereits parallel zur Bedarfsanalyse entwickelt wurde, sollten die Ergebnisse und Ziele mit allen Mitarbeiter*innen des Hauses diskutiert werden. Im Kernteam wurde ein – an das Format des World-Cafés angelehntes – „Ideen Café“ beschlossen.

Ablauf des „Ideen Cafés“ – Halbzeit für alle und jeden

Das „Ideen Café“ fand ziemlich genau in der Mitte des Masterplanprozesses, am 26. April 2022, statt (Abbildung 21–23, 25). Die Analysephase war weitestgehend abgeschlossen und erste Ideen lagen auf dem Tisch. Ziele des „Ideen Cafés“ waren, der gesamten Belegschaft (es waren alle Mitarbeiter*innen eingeladen, ca. 100 haben teilgenommen) einen Überblick über den aktuellen Analyse- und Planungsstand zu geben, Rückmeldungen zu den ersten Lösungsvorschlägen einzuholen und zu eruieren, ob im bisherigen Prozess etwas übersehen wurde oder ob es noch ganz andere Lösungsmöglichkeiten gibt. Die übergeordneten Fragestellungen, wie das NHM Wien zukunftsstark in die nächsten Jahre gehen kann und was dazu baulich umgesetzt werden muss, begleiteten die einzelnen Themengebiete.

Für das „Ideen Café“ wurden im Kernteam die verschiedenen Themen, die sich durch den Prozess ergeben hatten, geclustert und 15 Thementische vorbereitet, inklusive eines offenen Tisches ohne vorgegebenes Thema (Tabelle 4). Gesucht und diskutiert wurden in drei Gesprächsrunden je 30 Minuten lang Ideen, Vorschläge, Gedanken, Gefahren und Potenziale in Bezug auf die zuvor festgelegten Themengebiete. Die Themen wurden diskutiert und auf kreis-

förmig zugeschnittenen Postern mit drei Feldern für die drei Runden notiert.

Nach einer kleinen Präsentation des Planungsstandes durch das Architektinteam versammelten sich die ca. 100 Mitarbeiter*innen des NHM Wien im Kuppelsaal, um an den Diskussionsrunden teilzunehmen. Die Teilnehmer*innen wählten selbstständig ihre Tischthemen, welche an Orientierungsboards in der oberen Kuppelhalle ausgehängt waren. An jedem Tisch saßen zwischen 3 und 7 Personen. Die Tische waren mit großen Tischdecken und Stiften ausgestattet, die zum Festhalten wichtiger Notizen und Gedanken gedacht waren.

In den drei aufeinander folgenden Gesprächsrunden, in denen sich die Gruppen jedes Mal neu mischten, diskutierten die Teilnehmer*innen ihr Thema. Am Ende jeder Gesprächsrunde bestimmten die Diskutierenden einen Gastgeber, der bei dem Tisch für eine weitere Runde blieb, um dort die neuen Gäste willkommen zu heißen und ihnen die Ergebnisse der vorigen Runde kurz zusammenzufassen. In jeder Runde wurden jeweils die gleichen Fragen diskutiert. Die dadurch entstehende Tiefe der Antworten sowie die jeweils neue Vermischung der Diskutierenden bestimmte den Mehrwert der Diskussion.

Am Nachmittag des Workshoptages versammelten sich die Teilnehmer*innen des „Ideen Cafés“ im Vortragssaal des NHM Wien. Hier waren bereits an den Wänden die beschriebenen Tischdecken aufgehängt. Der/die letzte Gastgeber*in der letzten Gesprächsrunde fasste daraufhin kurz die Ergebnisse der Tischdiskussionen zusammen und präsentierte sie.

Thema	Hintergrund
Veranstaltungen	Wieviel Platz soll für die vielen verschiedenen Veranstaltungsformate vorgesehen werden? Welche Anforderungen sind noch zu bedenken?
Sonderausstellungen	Welche Rolle spielen Sonderausstellungen im NHM Wien und wieviel Platz soll ihnen zugesprochen werden?
Arbeitsplätze	Was sind die wichtigsten Anforderungen an die verschiedenen Arbeitsplätze? Wo sollten sie verortet sein?
Sammlungsdepots	Wie viele Sammlungsdepots sind nötig?
Gästeinfrastruktur	Welche Gästeinfrastrukturen sind wo für wen nötig?
Besprechungs- & Sozialräume	Wie viele und welche Art von Besprechungs- und Sozialräumen sind nötig?
Botanik-Saal	Wo sollte der zukünftige Botaniksaal verortet sein? (Es gab ursprünglich Raumvorschläge zur Verortung in allen Stockwerken.)
Prioritäten – dringend & wichtig	Was ist sehr wichtig, was kann etwas länger liegen bleiben?
Outside the Box	Was wurde noch gar nicht be- oder gedacht?
Bedenken & Potenzial	Welche Veränderungen erzeugen Sorgen und Bedenken?
Kindersaal	Der Kindersaal – was sollte er sein und wo?
Schulgruppen	Welche Anforderungen haben Schulgruppen, und wie gehen wir mit der hohen Anzahl um?
Bibliothek	Was benötigen wir wo von der Bibliothek?
Botanische Sammlungsräume	Die Sammlungen werden zu groß und zu schwer für die Räume. Wie gehen wir damit um? Wie wären die Räume alternativ nutzbar?
Bezahlgrenze	Wo ist die Bezahlgrenze?

Tabelle 3: Übersicht über die Themen an den Thementischen. An jedem Tisch saßen je 3–7 Personen, es gab drei Gesprächsrunden.

Am Ende der Veranstaltung bekamen alle Teilnehmer*innen jeweils fünf Bewertungspunkte, die sie nach freiem Empfinden an jene Aussagen kleben sollten, die sie priorisieren wollten (Abbildung 23). Gleichzeitig stand ein Board für zusätzliche Gedanken zur Verfügung. Hier konnte man letzte Ideen und Anmerkungen hinterlassen. Die Grafik (Abbildung 25) illustriert die Anzahl der Bewertungspunkte, die die Teilnehmer*innen am Ende der Veranstaltung an die einzelnen Aussagen bzw. Rückmeldungen auf den Tischdecken verteilt haben.

Die Ergebnisse des „Ideen Cafés“

Alle Ergebnisse der Karten wurden transkribiert. Konkret hat das „Ideen Café“ das Anliegen der barrierefreien Erschließung des Hauses unterstützt – so hat die Einrichtung eines Fahrstuhls im Innenhof dann auch die meisten Punkte (44) erhalten und drückt den großen Handlungsbedarf aus. Die Punktebewertung des Kommentars „Keine Großraumbüros“ (35 Pkt.) geht möglicherweise auf einen vorangegangenen und als unbefriedigend empfundenen Prozess der Umstrukturierung der Büroarbeitsplätze im

Dachgeschoss (12/2021) zurück. Gleichzeitig zeigt die Bewertung deutlich, wie wichtig es den Mitarbeiter*innen ist, bei ihren Arbeitsplätzen in die Planung mit einbezogen zu werden. Auch die Einrichtung weiterer Besprechungsräume sowie von Sozialräumen wurde als relativ wichtig erachtet.

24 Punkte erhielt die Aussage, „Historisches Ambiente“ erhalten. Dies spiegelt den großen Wunsch wider, das Museum als historisches Gesamtkunstwerk zu erhalten. Im nächsten Punkt „Arbeitsplätze räumliche Nähe Labor/Sammlung“ kommt das Wissen zum Ausdruck, welches von anderen Häusern weitergegeben wurde, nachdem durch Umstrukturierungsmaßnahmen Sammlungen ausgelagert wurden. Zu den

Sammlungen oder „Arbeitsmaterialien“ zählen auch die Bibliotheken. Eine bessere Sichtbarkeit sowie ein zentraler Lesesaal waren wichtige Punkte.

Aus den weiteren Themenbereichen kamen noch wichtige Impulse. Bei „Veranstaltungen“ ging es insbesondere um die Größe – es braucht Räume für Tagungen und Veranstaltungen, aber „wir sind kein großes Kongresszentrum“. Der Themenblock „Sonderausstellung“ wurde durchaus kontrovers diskutiert. Die Vorschläge reichten von „ganz lassen“ über die Integration in die Dauerausstellung bis hin zu einer Vergrößerung der Fläche. Relativ großer Wert wurde auch darauf gelegt, dass die Sammlungen im Haus verbleiben, wobei bei sehr sperrigen, wenig nachgefrag-



Abbildung 24: Die Rückseite des NHM Wien zur Bellariastraße hat keinen Eingang. Die dort abgebildeten Figurengruppen repräsentieren Asien und Afrika, wohingegen die Figurengruppen am Vordereingang Europa sowie die Amerikas und Australien darstellen. Foto: Kurt Kracher / NHM Wien

ten Objekten ein pragmatischer Umgang vorgeschlagen wurde. Neben dem Besucher*innenlift wurde als wesentliche Verbesserung für die Gäste des NHM Wien auch eine bessere Orientierungsmöglichkeit gesehen.

Interessanterweise fand das Thema „Verortung des Botaniksaals“ trotz intensiver Diskussionen im Vorfeld wenig Teilnehmer*innen beim „Ideen Café“. Die final beschlossene Lösung findet sich auch nicht auf den Karten. Es wurde allerdings auch sehr deutlich, dass es nicht der Saal 30 („Straußensaal“) sein soll. Auch für andere Themen wie die Geschichte des Hauses wurde dieser zentrale Saal als nicht geeignet empfunden, da eine solche Nutzung das Narrativ des Hauses unterbrochen hätte. Auch die Idee eines separaten „Kindersaals“ wurde eher skeptisch gesehen, da die Aufenthaltsqualität letztlich im gesamten Gebäude sehr hoch sein soll.

Es kamen tatsächlich auch einige bahnbrechende Vorschläge auf den Tisch, die nicht alle Eingang in den Masterplan finden konnten, aber den Horizont stark erweitert haben und Relevanz für zukünftige Planungen haben könnten. Besonders spannend war die Idee, einen Eingang zur Bellariastraße zu schaffen – angesichts des Figurenensembles wäre dort ebenso wie am Maria-Theresien-Platz ein Eingang denkbar (Abbildung 24) – und damit einen Durchgang im Hochparterre von Bellariastraße zum Maria-Theresien-Platz zu schaffen. Sicherlich eine Idee, die für die stadtplanerische Entwicklung des Bezirks in einer Zukunft ohne Autos im Blick zu behalten wäre.

Die Ergebnisse des „Ideen Cafés“ fanden Berücksichtigung in der Bedarfserhebung und der konkreten Ausgestaltung des Raum- und Funktionsprogramms, das letztlich den Masterplan darstellt.



Abbildung 25: Auswertung der 15 „Top-Themen“ als Ergebnis des „Ideen Cafés“; Grafik: NHM Wien, Datenquelle: Hoskins Architects 2022

Notwendige Ressourcen für die Umsetzung

Für alle Maßnahmen sind Ressourcen nötig, sowohl interne als auch externe. Interne Ressourcen beziehen sich auf Raum, Expertise und Zeit – Arbeitszeit – und damit letztendlich auch Geld. Externe Ressourcen bemessen sich quasi ausschließlich über finanzielle Mittel, mit denen dann die Expertise wie beispielsweise der Planer*innen und Architekt*innen ebenso wie die konkreten Umbaumaßnahmen finanziert werden.

Interne Ressourcen

Personelle Ressourcen

Im Haus sind Menschen mit sehr verschiedenen Kenntnissen tätig: z. B. zu den Bedingungen, die für die verschiedenen Sammlungen, Bibliotheken und Archive nötig sind, zu den Anforderungen an modernes Ausstellungs- und Vermittlungswesen, zu den historischen und kunsthistorischen Hintergründen der opulenten imperialen Ausstattung, zu den finanziellen, baulichen und vergaberechtlichen Planungsgrundla-

gen sowie zum Prozessmanagement. Die Hauptherausforderung ist, die Allokation von zeitlichen Ressourcen so zu organisieren, dass ausreichend Zeit in die Umsetzung des Masterplans geht, ohne die „normalen“ Aufgaben zu stark zu beeinträchtigen.

Räumliches Potential

Da Platz eine der Kernherausforderungen ist, heißt räumliches Potential *de facto* die Verlagerung von Funktionalitäten. Das kann nach außerhalb des Hauses sein, wie es bereits durch Anmietungen von Räumlichkeiten außerhalb des Museums geschieht, durch einen zusätzlichen Tiefspeicher oder durch interne Umschichtungen.

Ein Teil des räumlichen Potentials kann durch Verdichtungen erschlossen werden. Für die Durchgängigkeit durch die Schausammlung im Hochparterre wurden z. B. Zwischendecken für die Bibliothek der Prähistorischen Abteilung eingezogen (siehe Abbildung 8).



Abbildung 26: Die Grotteskenmalereien in den Lünetten, die sich inhaltlich auf die Objekte in den Vitrinen beziehen, werden fachgerecht saniert. Foto: Chloe Potter / NHM Wien

Für die Verdichtung der anthropologischen Sammlung sowie der Korallen, Mollusken und Insekten, die derzeit im Umgang des 2. Stocks lagern, werden Rollregalanlagen angeschafft, die platzsparender als herkömmliche Schränke sind und damit Platz zum Durchgehen bieten. Auf diese Weise soll Platz geschaffen werden, der für den Evolutionssalon und die Ausstellung der botanischen Sammlung genutzt werden soll. Allerdings limitieren neben dem Volumen auch die Grenzen der statischen Tragkraft des Gebäudes die Optionen.

Auch Aufräumen, insbesondere in den Kellerräumen, kann weiteres Potential erschließen. Allerdings sind die Räume aufgrund ihrer höheren Luftfeuchtigkeit nicht für alle Objekte geeignet.

Finanzielle Ressourcen

Ein Teil der Aufgaben muss über die eigenen Mittel gestemmt werden; diese setzen sich aus der Basisabgeltung und insbesondere den Eintrittsgeldern zusammen (Vohland *et al.* 2023). Die Basisabgeltung ist seit der Ausgliederung auf knapp 17 Mio. Euro im Jahr 2023 gestiegen. Besonders erfreulich im Hinblick auf die Einnahmen war das Jahr 2023, welches dem Museum durch Eintrittserlöse, Drittmittel, Shopperlöse sowie Spenden und Sponsoring rund 13,5 Mio. Euro eingebracht hat. Damit hat sich die Eigenmittelquote auf über 40 % erhöht.

Es muss allerdings berücksichtigt werden, dass die Erhöhungen der Basisabgeltung nicht die Inflation abdecken. Diese schlägt sich auch in einer Erhöhung der Personalkosten nieder. Für das Jahr 2024 lagen die Gehaltsabschlüsse der Gewerkschaft öffentlicher Dienst (GÖD) über 9 %⁶; womit ein großer Teil der zusätzlichen Einnahmen bereits gebunden ist.

Für die Umsetzung des Masterplans sind daher auch insbesondere externe finanzielle Ressourcen nötig.

Aufstellung der (finanziellen) Mittel

Es sind v. a. Investitionsmittel nach §5 des Bundesmuseumsgesetzes, die über das Bundesministerium für Kunst, Kultur, öffentlichen Dienst und Sport (BMKÖS) eingereicht wurden und die die Umsetzung von Teilen des Masterplans ermöglichen, wie beispielsweise einen Fahrstuhl im Innenhof, die Neugestaltung des Vortragssaals sowie die Modernisierung der biologischen Schausammlung.

Ein Regierungsbeschluss zur Erhöhung des Kunst- und Kulturbudgets des Bundes für 2024 ermöglicht es, insgesamt 100 Mio. Euro für die Umsetzung barrierefreier Eingänge und Besucher*inneninfrastrukturen in drei Museen zur Verfügung zu stellen; eines davon ist das NHM Wien⁷. Der vom NHM Wien ebenfalls projektierte Tiefspeicher in den Innenhöfen wurde nicht in die Finanzierungszusagen der Republik aufgenommen.

Zudem sollen die Sponsoring-Aktivitäten intensiviert werden, um beispielsweise die nicht in vollem Ausmaß absehbaren Sanierungskosten aufzufangen, die bei der fachgerechten Restaurierung der Schausäle im Zuge der inhaltlichen und ökologischen Sanierung nötig werden (Abbildung 26).

Das heißt, dass der eigentliche Masterplan nicht eins zu eins entlang der vorgeschlagenen Zeitachsen umgesetzt werden kann, sondern dass finanzielle Möglichkeiten opportunistisch genutzt werden müssen, um – gegebenenfalls in anderer Reihenfolge – wesentliche Ziele wie die Barrierefreiheit und die Verbesserung des Besuchererlebnisses modular umzusetzen.

⁶ <https://www.goed.at/themen/gehaltsverhandlungen-fuer-2024>

⁷ https://www.ots.at/presseaussendung/OTS_20231018_OTS0099

Kernelemente des Masterplans

Der Masterplan liegt dem NHM Wien als umfangreiches Dokument vor, das die einzelnen Diskussionsphasen sowie Umsetzungsmodule umfasst (Hoskins 2022). Im Folgenden werden die Kernelemente vorgestellt.

Barrierefreier Eingang

Das absolute Kernstück des Masterplans ist der barrierefreie Eingang vom Maria-Theresien-Platz aus (Abbildung 27). Der Entwurf berücksichtigt Überlegungen, die seitens Hoskins Architects bereits mit dem KHM getätigt wurden, um die Symmetrie des Gesamtensembles zu berücksichtigen. Die ebenerdige Erschließung wird über die gleichen Portale erfolgen, allerdings nur im 2.

Quadranten. Im 1. Quadranten, für dessen ebenerdige Erschließung der Fußbodenbereich tiefergelegt werden müsste, befindet sich die historische Intendantenwohnung. Diese aus Sicht des Denkmalschutzes besonders schutzwürdigen Wand- und Fußbodenbekleidungen sollen als Zeitzeugen erhalten werden.

Gästeinfrastruktur

Die Gästeinfrastruktur umfasst Garderoben, Sanitäreinrichtungen, Café mit Terrasse, Kassa, Infopoint, Shop, Kinderwagenabstellplätze sowie Flächen für Schulklassen und Gruppen. Es gibt mehrere Varianten, die sich in ihrer Eingriffstiefe und der Größe der



Abbildung 27: Visualisierung des ebenerdigen barrierefreien Eingangs vom Maria-Theresien-Platz aus in den 2. Quadranten; Grafik: Hoskins Architects 2022: S. 123

Entwicklungsprozess

Nachdem die Entscheidung gefallen war nur im 2. Quadranten einen ebenerdigen Eingang zu realisieren, wurden Layoutvarianten für eine zukünftige Nutzung des Tiefparterres untersucht. Die drei hier dargestellten Varianten zeigen einen Auswahl der untersuchten Möglichkeiten. Auf den folgenden Seiten werden die drei Varianten genauer beschrieben.

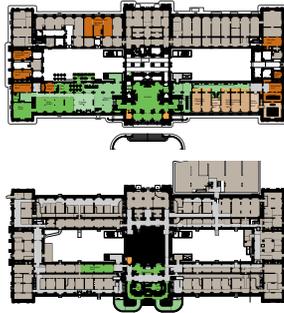
Variante A

Gästeinfrastruktur im Tiefparterre



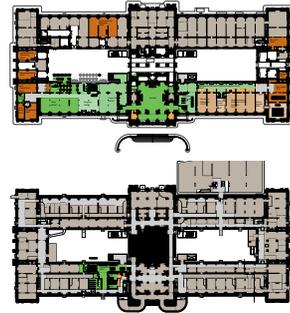
Variante B

Gästeinfrastruktur im Tiefparterre und Kellergeschoss (Mitteltrialsalit)



Variante C

Gästeinfrastruktur im Tiefparterre und Kellergeschoss (2. Quadrant)



Variante A untersucht die Möglichkeit die geforderten Bedarfe nur im Tiefparterre unterzubringen, um den Eingriff in die bauliche Substanz möglichst gering zu halten.

Variante B nutzt neben dem Tiefparterre noch zusätzlich Bereiche im Kellergeschoss, um dort dienende Flächen, wie Garderoben und sanitäre Anlagen dort unterzubringen. Als Flächen im Kellergeschoss werden hauptsächlich die im Mitteltrialsalit (unter der Kuppelhalle) genutzt.

Variante C geht ebenfalls davon aus, dass Flächen im Kellergeschoss genutzt werden müssen, um das Raumprogramm zu erfüllen. Die Erschließung der Kellerräume ist für die Gäste in Variante C nur über den 2. Quadranten möglich. Als Flächen im Kellergeschoss werden hauptsächlich Bereiche im 2. Quadranten genutzt.

Abbildung 28: Drei Varianten zur Verbesserung der Gästeinfrastruktur, die sich v. a. im Umfang der Nutzung (grüne Bereiche) des Kellergeschoßes unterscheiden; Grafik: Hoskins Architects 2022: S. 124

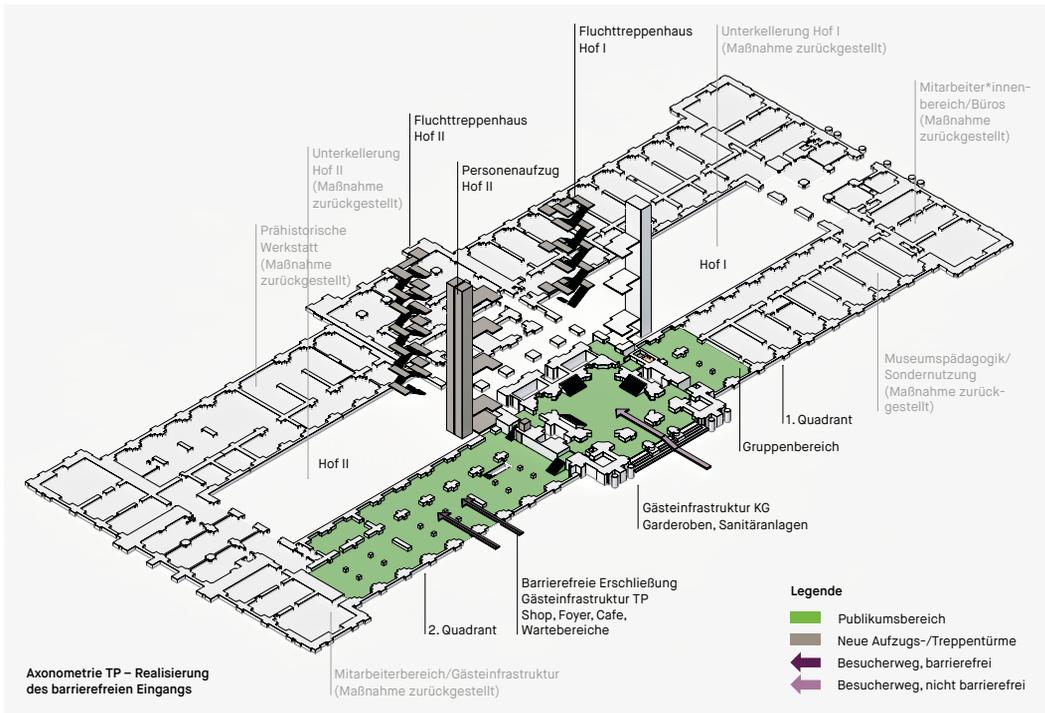


Abbildung 29: Der aktuelle Plan zur Öffnung des Eingangsbereichs. Ohne Tiefspeicher gibt es nicht ausreichend Fläche für die anderen Funktionen wie die Fischsammlung im 1. Quadranten oder die Prähistorische Werkstatt. Teil der Öffnung wird der Bau eines weiteren Aufzugs sowie von Fluchttreppenhäusern sein. Grafik: Hoskins Architects 2024: S. 7

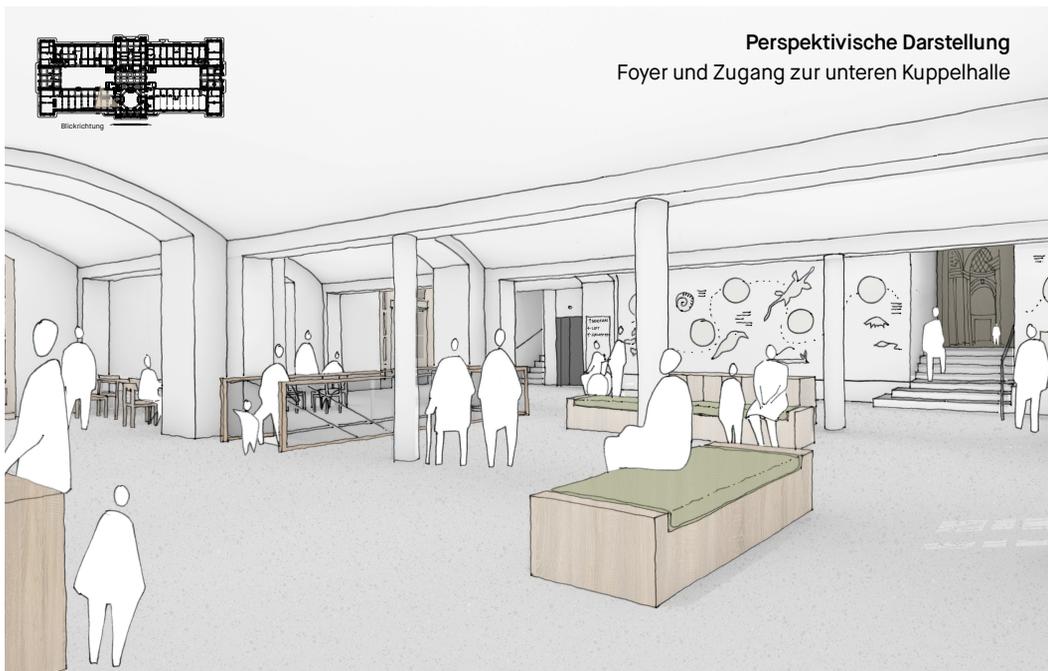


Abbildung 30: Blick vom neuen barrierefreien Eingangsbereich Richtung Mittelrisalit; Grafik: Hoskins Architects 2024: S. 10

Nutzflächen unterschieden (Abbildung 28). Favorisiert wurde Variante B, in der das Kellergeschoß genutzt wird, um Garderoben, Schließfächer und Sanitäranlagen unterzubringen, der 2. Quadrant für Foyer, Shop sowie Café und Picknickareal und ein Raum des 1. Quadranten für Sondernutzungen und die Wissenschaftskommunikation.

Der Plan wurde angesichts der real zur Verfügung stehenden Mittel dahingehend angepasst, dass sich der Bereich für die Gästeinfrastrukturen auf den 2. Quadranten sowie einen Gruppenraum im 1. Quadranten beschränkt (Abbildung 29 und 30). Weitergehende Gästeinfrastrukturen wie Abstellplätze für Kinderwagen, Garderoben und Sanitärräume sind zusätzlich im Keller geplant.

Unterkellerung des Innenhofs (Tiefspeicher)

Ein Kernelement des Masterplans ist der Bau weiterer Tiefspeicher, um die wachsenden

Sammlungen zu beherbergen und die Einheit von Sammlung, Forschung und Bildung weiterhin zu gewährleisten. Ein weiteres Ziel ist es, die über das ganze Haus verteilten Alkoholsammlungen nicht zuletzt aus feuerrechtlichen Gründen an einem Ort zusammenzuführen, der besser geschützt werden kann. Ein möglicher Ort dafür wäre der bereits existierende Tiefspeicher unter der Bellariastraße. Die jetzt dort untergebrachten Sammlungen würden dann in den neuen Tiefspeicher unter dem Innenhof wandern (Abbildung 31).

Überlegungen zur Machbarkeit haben jedoch ergeben, dass die größte Herausforderung nicht in der Statik, sondern in der Baustellenlogistik liegt; knapp 12.000 m³ Boden müssten abtransportiert werden. Hierfür wurde bereits darüber nachgedacht, statt LKWs, die jeweils nur etwa 8 m³ fassen, Förderbänder zur Museumsstraße zu nutzen.

Problematisch sind allerdings auch die Baukosten, die bedauerlicherweise dazu geführt haben, dass der Tiefspeicher nicht Teil des Bundesfinanzgesetz 2024 geworden ist.

Vertikale Erschließung

Die große Dringlichkeit der vertikalen Erschließung wurde auch vom BMKÖS gesehen und der Antrag auf Investitionsmittel gemäß §5 Bundesmuseumsgesetz bewilligt. Im ersten Hof soll im Jahr 2025 entsprechend ein Aufzug für größere Gruppen und Lasten fertiggestellt werden (Abbildung 32).

Ziel ist es, in den nächsten Jahren den weiteren nötigen Fahrstuhl im 2. Hof ebenso wie die Fluchtstiegehäuser fertigzustellen. Dies ist Teil des Gesamtpakets „Eingangsbereich“.

Neuaufstellung der zoologischen Sammlungen

Für die Neuaufstellung der biologischen Sammlungen hat das BMKÖS Investitionsmittel für die Jahre 2023 bis 2028 in der Höhe von insgesamt 7,2 Mio. Euro zur Verfügung gestellt. Wesentliche, auch im Masterplan beschriebene Ziele sind die wissenschaftliche Anpassung, die leichtere (pädagogische) Zugänglichkeit sowie die Verbesserung der Aufenthaltsqualität durch mehr Sitzgelegenheiten und besseres Raumklima (Vohland 2022). Parallel zur Entwicklung der inhaltlichen Konzepte wurde mit der Sanierung der ersten Säle begonnen, der herpetologischen Schausäle (Amphibien und Reptilien) sowie des Saals mit den europäischen Vögeln (#NHMWienReconstruction – <https://www.facebook.com/reel/481936224235064>).

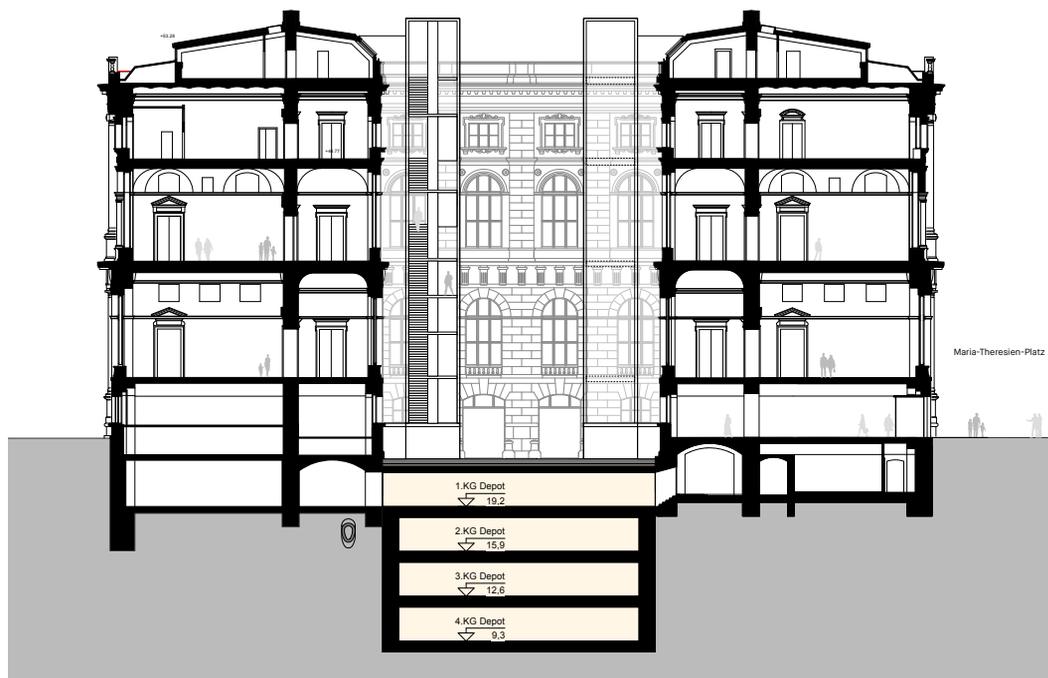


Abbildung 31: Um den barrierefreien Eingang zu ermöglichen und das Besuchererlebnis zu verbessern, bedarf es alternativer Räumlichkeiten für die wissenschaftlichen Sammlungen. Die Unterkellerung der Höfe ist dabei ein zentrales Element des partizipativ entwickelten Masterplans. Grafik: Hoskins Architects 2022, S. 17



Abbildung 32: Entwurfsplanung für den Lift im ersten Hof; links: Außenansicht, rechts: Austrittssituation in die obere Kuppelhalle; Grafik: Hoskins Architects 2023

Ausstellung der botanischen Sammlungen

Die finale Verortung der Ausstellung der botanischen Sammlung ist jetzt im zweiten Stock im Kuppelgang vorgesehen. Die Öffnung des Kuppelgangs für Gäste ermöglicht Blicke in die wunderschön ausgestattete Kuppel mit ihrem Fries und Figureschmuck (Abbildung 33) und schafft auch Platz für die wachsende Anzahl an Besucher*innen. Der

zweite Stock beherbergt schon mit dem Deck 50 einen wichtigen Raum der Wissenschaftskommunikation und wird über die Fahrstühle weiter für die Besucher*innen erschlossen. Hier wird auch das Thema „Evolution“ mit den grundlegenden Theorien und Mechanismen wie Variation, Vererbung und Selektion sowie die entsprechenden historischen und aktuellen Aspekte gezeigt werden.



Abbildung 33: Der spektakuläre und wunderschöne Blick in die Kuppel soll zukünftig allen Gästen offenstehen. Damit wird insgesamt die Ausstellungsfläche erweitert, auf der die botanische Sammlung sowie die Evolution dargestellt werden sollen. Foto: Chloe Potter / NHM Wien

Realisierung

Die Realisierung hängt an den zur Verfügung stehenden Ressourcen. Diese umfassen monetäre Mittel für den Eingangsbereich und die Verbesserung der Gästeinfrastruktur über das Budgetgesetz 2024 (insg. 100 Mio. Euro, siehe S. 37) sowie die Sanierung des Vortragsaals, die Neugestaltung und Neuaufstellung der zoologischen und botanischen Sammlung, die Einrichtung einer Sicherheitszentrale sowie die Einrichtung eines Fahrstuhls über §5 Mittel des Bundesmuseumsgesetz, in Summe über 14,6 Mio. Euro (Tabelle 4).

Vorbereitende Arbeiten

Die vorbereitenden Arbeiten nehmen einen nicht unerheblichen Teil der Ressourcen in Anspruch. Beispielsweise ist es nötig, vor der Zugänglichmachung und der damit einhergehenden Umlagerung der Sammlungen für die botanische Ausstellung und den „Evolutionssalon“ diese Objekte digital zu erfassen. Dabei handelt es sich um Tausende von Objekten, insbesondere Muscheln, Korallen und Insekten.

Um innerhalb des Hauses Raum zu schaffen, wurde beschlossen, Teile der Bibliothek auszulagern. Um dies zu tun, ist eine Erfassung und Erschließung im Bibliotheks-

Technische Infrastruktur	2 300 000
Erweiterung Photovoltaikanlage	500 000
Fernkälte	700 000
Geologie-Saal	1 200 000
Vortragsraum	1 000 000
Vertikale Erschließung des NHMs	1 760 000
Biologische Schausammlung	7 200 000
SUMME §5 Mittel (EUR)	14 660 000

Tabelle 4: Investitionsmittel für das NHM Wien von 2021–2028 nach §5 Bundesmuseengesetz.

system KOHA nötig, was zwar für Neuzugänge in den letzten Jahren begonnen wurde, wo es aber noch große unerschlossene historische Bestände gibt. Alleine für die zoologische Hauptbibliothek sowie die mineralogischen und geologischen Bibliotheken geht es um etwa 7.450 Laufmeter; alle anderen Bestände sowie für Rara sollen im Haus verbleiben.

Zu den vorbereitenden Arbeiten gehören auch viele Gespräche, um die baulichen Weiterentwicklungen möglichst effizient zu gestalten. Dabei gilt es viele konfligierende Einzelinteressen zu berücksichtigen bzw. zu verhandeln und zu entscheiden.

Fazit und Ausblick

Ziel des Berichts war es, *lessons learnt* auch für andere Museen, die vor ähnlichen Herausforderungen stehen, zu formulieren.

Eine der wichtigsten Erkenntnisse und Lernerfahrungen war es, dass ein stabiles, repräsentatives Kernteam entscheidend ist, um Entscheidungen zu treffen und auch umzusetzen. Es ist wesentlich, dass bereits von Anfang an ein Kernteam und eine erweiterte Gruppe definiert werden, welche die gesamten Belange des Hauses aus einer repräsentativen Rolle heraus vertreten. Die etwas unstrukturierte Öffnung des Kernteams hat bei der Projektentwicklung dazu geführt, dass sich verschiedene Personen aufgrund von Partikularinteressen (für bestimmte Sammlungen, für bestimmte Forschungszeige, für den Betriebsrat etc.) in die Gruppe hereinreklamieren haben. Das resultierte darin, dass bereits getroffene Entscheidungen immer wieder in Frage gestellt wurden und sich die Diskussion im Kreis gedreht hat. Das Kernteam wurde entsprechend der Funktionen neu aufgestellt: Geschäftsführung, Bau, Ausstellungsmanagement, Sammlung, Forschung, Wissenschaftskommunikation und Controlling. Das soll das Ownership erhöhen, damit die Entscheidungen breiter mitgetragen werden. Die Beteiligung mehrerer Personen im Kernteam ermöglicht es, die unterschiedlichen Kompetenzen eines breitgefächerten Teams zu nutzen.

Trotzdem ist es weiterhin nötig, sehr transparent zu arbeiten und alle in wichtige Entscheidungen einzubinden. Das Fehlen wichtiger und relevanter Personengruppen im Prozess verfälscht das partizipative Ergebnis und erschwert damit dessen Akzeptanz. Es ist außerdem wichtig, Entscheidungen bei gu-

ten Argumenten auch anzupassen. Im ersten Konzept (Vohland 2022) waren die Ecksäle ökologisch gestaltet und der zentrale Saal 30 als Botaniksaal vorgesehen. Aber die intensive Befassung mit der Architektur und der Gesamtkonzeption des Hauses sowie die Einbeziehung weiterer Expertise haben dazu geführt, neue Lösungen zu finden, die besser zu den Bedürfnissen der Nutzer*innen passen.

Der Prozess ist also ein ständiges Ausbalancieren zwischen Zuhören und Partizipation und dem Durchsetzen von Entscheidungen.

Hinzu kommen äußere Einflussfaktoren, insbesondere die Möglichkeit – wenn sich die Gelegenheit dazu ergibt – Optionen der Finanzierung für Module flexibel zu nutzen, auch wenn das nicht dem ursprünglich entwickelten Zeitplan entspricht.

Eine weitere wichtige Erkenntnis ist zudem, dass Sammlungen als Forschungsinfrastruktur in ihren jeweiligen (analytischen Labor-) Einheiten zusammenbleiben sollten. Es ist möglich, Akzeptanz für die Auslagerung in sich geschlossener Funktionseinheiten – wie z. B. der zoologischen Hauptbibliothek oder sogar der gesamten botanischen Sammlung in ein „Botanisches Haus“⁸ – zu erzielen. Für das Teilen von Sammlungen gibt es jedoch keine Akzeptanz, da dies die wissenschaftliche Arbeit in den Sammlungen – eine im Museumsgesetz festgeschriebene Funktion – massiv beeinträchtigen würde.

Ein weiteres Spannungsfeld sind die Überlegungen, was *in-house* getan werden kann und wo es aus inhaltlichen oder Effizienzgründen sinnvoller ist, externe Dienstleistungen einzubeziehen.

⁸ https://www.nhm-wien.ac.at/presse/pressemitteilungen2024/haus_der_botanik

Für die Umsetzung und die Finanzierung von Maßnahmen ist eine starke Strukturierung der Prozesse nötig. Es gibt jetzt Organisationshandbücher mit definierten Produkten, Verantwortliche und regelmäßige vorbe-

reitete und protokollierte Treffen des Kernteams. Die Veränderungen sind sichtbar und werden auch möglichst transparent in die Öffentlichkeit getragen⁹.

⁹ Zum Beispiel eine Serie in den sozialen Medien zum Umbau: <https://www.facebook.com/hashtag/nhmwienreconstruction>

Danksagung

Unser Dank geht an Markus Roboch als wirtschaftlichen Geschäftsführer, der diesen Prozess begleitet hat und auch entscheidend zur Aufstellung der §5 Mittel nach dem Bundesmuseumsgesetz beigetragen hat, an Christian Fischer, der die komplexen Bauvorhaben in ihrer Verschränkung und finanziellen Verflechtung brillant aufschlüsselt, an Andreas Kroh, der sowohl Prozess als auch Broschüre stark unterstützt hat, sowie an das Team von Hoskins Architects für seine umsichtige Arbeit gemeinsam mit unseren vielen fachkundigen und engagierten Kolleginnen und Kollegen am Masterplan. Speziell dem Kernteam, dem neben der Geschäftsführung Katrin Vohland und Markus Roboch die beiden Prokuristen Andreas Kroh und Elke Lhotak sowie Christian Fischer für den Bau, Wolfgang Granser und Jasmin Ah-

med für die Finanzen, Mathias Harzhauser für die Forschung, Iris Ott für die Wissenskommunikation und Markus Laumann für das Ausstellungsmanagement angehören, sei für konstruktive und freundvolle Mitarbeit gedankt.

Ein riesiger Dank geht an das BMKÖS und insbesondere an Frau Staatssekretärin Andrea Mayer, die uns sehr bei der Modernisierung und Öffnung des NHM Wien unterstützen.

Wir bedanken uns auch für die vertrauensvolle Kooperation mit dem KHM, mit dem wir die symmetrische Öffnung des Eingangsbereichs abstimmen, sowie beim Bundesdenkmalamt (BDA) und bei der Burghauptmannschaft Österreich (BHÖ) für die konstruktive Zusammenarbeit.

Literatur

- Bachmayer, F. & Schultz, O. (1979) (Red.): Das Naturhistorische Museum in Wien. – 293 S., Wien (Residenzverlag).
- Hoskins Architects (Sarah Mooney, Key Wang & Gabriele Bernatzky) (2022): Naturhistorisches Museum Wien. Masterplan NHM. – Interner Bericht, 229 S.
- Hoskins Architects (2023): Naturhistorisches Museum Wien. Entwurfsplanung Erster Hof Lift. – Interner Bericht, 145 S.
- Hoskins Architects (2024): Naturhistorisches Museum Wien. Umsetzung Barrierefreier Eingang | Verbesserung Gästeinfrastruktur. – Interner Bericht, 16 S.
- Huber, A. (2011): ÖKOSYSTEM MUSEUM, Grundlagen zu einem konservatorischen Betriebskonzept für die Neue Burg in Wien. – Dissertation zur Erlangung des Doktorgrades der Naturwissenschaften, 452 S., Wien (Institut für Konservierung-Restaurierung an der Akademie der bildenden Künste).
- Jovanovic-Kruspel, S. & Schumacher, A. (2014): Das Naturhistorische Museum. Baugeschichte, Konzeption & Architektur. – 264 S., Wien (Verlag des Naturhistorischen Museums Wien).
- Mayer, T. & Geiger, K. (2021): „Ostmarkdeutsche als Forscher und Sammler in unseren Kolonien“. Kolonialforschung, koloniale Sammlungen und museale Repräsentation im Naturhistorischen Museum in Wien von 1938 bis 1945. Das Museum im kolonialen Kontext. Annäherungen aus Österreich. P. Schölnberger. Wien, Czernin Verlag: 257–280.
- Ott, I. (Hrsg.) (2021): Deck 50. – 36 S., Wien (Verlag des Naturhistorischen Museums Wien).
- Van Bussel, G. (2018): Von Wilden, Barbaren und Zivilisierten – Quellen einer Völkerkunde. Visualisierung im Naturhistorischen Museum Wien. – Archiv Weltmuseum Wien, 67: 74–87.
- Vohland, K. (2022): Entdeckungsreise durch die Evolution: Umgestaltung der zoologischen Dauerausstellung sowie Präsentation der botanischen Sammlung und des Eiszeitsaals. – NHMW Report, 1: 1–32.
- Vohland, K., Roboch, M. & Kroh, A. (2023): Jahresbericht 2022 – Naturhistorisches Museum Wien. – 86 S., Wien (Verlag des Naturhistorischen Museums Wien). <https://doi.org/10.57827/978-3-903096-68-4>

Impressum

NHMW Reports

Berichte des Naturhistorischen Museums in Wien

Verlag des Naturhistorisches Museum Wien, 2024

Naturhistorisches Museum Wien, w. A. ö. R., Burgring 7, 1010 Wien

Autorinnen:

-  Katrin Vohland, NHM Wien
-  Stefanie Jovanovic-Kruspel, NHM Wien
- Gabriele Bernatzky, Hoskins Architects

Redaktion: Andreas Kroh

Layout: Josef Muhsil-Schamall

Lektorat: Andrea Krapf, Andreas Kroh & Brigitta Schmid

Publikationsdatum: 13. September 2024

eISSN: 2958-4299

DOI: <https://doi.org/10.57827/nhmwreports.2024.3>



Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Attribution Share Alike 4.0 International (CC BY-SA 4.0) Lizenz.

Für den Inhalt sind die Autor*innen verantwortlich.

Link zur Offenlegung gem. §25 MedienG: <https://www.nhm.at/impressum>

Zitiervorschlag: Katrin Vohland, Stefanie Jovanovic-Kruspel & Gabriele Bernatzky (2024): Baulicher Masterplan Naturhistorisches Museum: Von der Idee zur Umsetzung – ein partizipativer Prozess. – NHMW Reports, 3: 1–50. <https://doi.org/10.57827/nhmwreports.2024.3>

